



Gemeinsame Werte helfen Gräben überwinden

Kanton Aargau forderte Einführung des Bettags

(nfz)

Der eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag wird am dritten Sonntag im September in der ganzen Schweiz gefeiert. Dieser Feiertag soll die Menschen in Stadt und Land aller Landessprachen und Religionen verbinden.

AARGAU. Den Beschluss zu diesem nationalen Feiertag fasste die eidgenössische Tagsatzung in Luzern am 1. August 1832 auf Antrag des Kantons Aargau. Damals war der 1. August allerdings noch kein eidgenössischer Feiertag. Die Abgesandten der eidgenössischen Orte hielten ihre Sitzung ab, die Menschen gingen ihrer Arbeit nach. Die moderne Schweiz wurde erst 16 Jahre später gegründet. Und der 1. August wurde erst 1891, zum Gedenken an den Rütlichschwur von 1291, zum Feiertag erklärt. Der Betttag ist also der älteste gesamtschweizerische, nicht-kirchliche Feiertag.

Gemeinsames Wertefundament

Der Betttag stammt aus einer Zeit, in der konfessionelle Religion noch selbstverständlich war. Doch die Aufklärung und die Prinzipien von Demokratie und Rechtsstaat gewannen damals immer stärker an Bedeutung. Menschen, denen diese neuen, für uns heute selbstverständ-

lichen Grundsätze wichtig waren, setzten sich dafür ein, dass konfessionelle Gräben zwischen Menschen reformierten und katholischen Glaubens überwunden werden. Ein nationaler Feiertag, der zwar religiös, aber nicht konfessionell geprägt war, sollte nicht nur Katholikinnen und Katholiken mit Reformierten verbinden, sondern auch Stadt und Land sowie die Menschen aller Landessprachen. Es ist kein Zufall, dass der Antrag für diesen Feiertag ausgerechnet aus dem Kanton Aargau kam, der seit seiner Gründung 1803 gemischtkonfessionell war. Persönlichkeiten wie Heinrich Zschokke, Elise Ruepp, Franziska Romana von Hallwyl und Ignaz Troxler setzten sich im Aargau der 1830er Jahre für Volksbildung, Volksrechte und religiöse Toleranz ein. Dank Menschen wie ihnen gehört es zu den ureigenen Aufgaben unseres Staatsgefüges, die religiöse Neutralität des Staates und die Freiheit der individuellen und gemeinschaftlichen Religionsausübung zu gewährleisten. Der Aargau schuf die Grundlagen dazu schon im frühen 19. Jahrhundert. Der Betttag ist von seinem Ursprung her also keineswegs als ein Tag religiöser Vereinnahmung des Staates gedacht. Vielmehr sollte es ein Tag sein, der Menschen über konfessionelle, religiöse und ideologische Grenzen hinweg verbindet. Er erinnert daran, dass friedliches Zusammenleben – von Menschen

unterschiedlichen Glaubens, unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher politischer Überzeugungen – auf Grundlagen beruht, die weder Staat noch Kirchen oder Religionen allein schaffen können. Keine Religionsgemeinschaft soll eine Vormachtstellung einnehmen, alle sollen ein Leben in Freiheit und Sicherheit führen können. In der konfessionell geprägten Schweiz des 19. Jahrhunderts war diese Grundlage Gott. Für viele Menschen trifft dies heute noch zu. Andere berufen sich eher auf gemeinsame Werte: Respekt, Gleichbehandlung, Fairness – sowohl im friedlichen Alltag als auch im Konflikt –, Verantwortung für die Gemeinschaft, Solidarität mit den Schwächsten etc. Es sind nicht die Institutionen des Staates oder der Religionsgemeinschaften, die diese Werte «produzieren». Es ist die von Menschen in diesen Institutionen gelebte Kultur, in der diese Werte gedeihen können. Staat, Kirchen und Religionsgemeinschaften tragen dafür eine gemeinsame, sich ergänzende Verantwortung. So wie der religiös neutrale Staat die Freiheit der Religionsausübung gewährleistet, können Kirchen den Werten von Demokratie und Rechtsstaat dienen, indem sie Räume schaffen, wo unterschiedliche Menschen respektvoll auf gemeinsamem Fundament zusammenkommen. Wir dürfen im Aargau am Betttag somit mit Stolz auf unsere Vergangenheit



zurückblicken. Noch wichtiger ist,
dass wir im Vertrauen auf unsere

gemeinsamen Werte in die Zukunft
blicken.



In ihrem Bettags-Mandat weisen der Regierungsrat und die Aargauer Landeskirchen auf die Bedeutung des Kantons Aargau bei der Einführung des Bettags 1832 hin.

Foto: zVg



«Wir sind Teile eines grossen Ganzen»

Laura Klingenberg in Rheinfelden als neue Pfarrerin feierlich eingesetzt

Andreas Fischer

Laura Klingenberg ist am Sonntag in einem festlichen Gottesdienst in der reformierten Kirche Rheinfelden als neue Pfarrerin eingesetzt worden. Thema war der biblische Gedanke vom einen Leib und den vielen Gliedern.

RHEINFELDEN. Sie freue sich, mit der Gemeinde als Hand, Fuss, Kopf, Auge, Darm, Ohr läppchen und Achillessehne unterwegs zu sein, sagte die zu installierende Pfarrerin in ihrer launigen Begrüssungsrede. Dann erklärte sie den merkwürdigen Ausdruck «Installation». Es handle sich gemäss Duden eigentlich um einen Begriff aus dem technischen Bereich. Installiert werden elektrische Leitungen, Lüftungen, sanitäre Anlagen – eine Installation sei also genuin nichts Kirchliches. Als Nebenbedeutung werde aber noch «Einsetzung in ein geistliches Amt» erwähnt, mit der Bemerkung «schweizerisch, sonst veraltet».

Pfarrerin Noemi Breda, Vorsitzende des Dekanats Brugg, zu dem die reformierte Kirchgemeinde Region Rheinfelden gehört, nahm das Motiv der Körperteile auf. Als Pfarrerin, sagte sie, müsse man Ohr sein, wenn einem jemand etwas anvertraut. Hand, wenn es anzupacken gilt. Füsse, wenn man einen Schritt auf jemanden zu machen will. Mund, wenn man predige. «Und», fuhr Breda fort, «im Pfarramt braucht es manchmal auch breite Schultern, gutes Sitzfleisch, eine dicke Haut. Und dann wieder eine ganz dünne,

feinfühlige».

Flötenexperiment

Dann nahm sie Laura Klingenberg das Installationsgelöbnis ab: «Ich gelobe vor Gott und den Menschen, das mir anvertraute Amt als Pfarrerin dieser Kirchgemeinde auf Grund des Evangeliums von Jesus Christus gewissenhaft zu erfüllen und verspreche, dabei die Ordnung der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Aargau zu beachten.» Schliesslich segnete sie die junge Kollegin und nahm auch die Gemeinde in die Pflicht: Es gelte, der frisch eingesetzten Pfarrerin in ihrer Aufgabe beizustehen und auch für sie zu beten. Der Akt der Einsetzung klang in einer grossen Überraschung aus: Laura Klingenberg spielte gemeinsam mit ihren ebenfalls ganz jungen Pfarrkollegen Felix Berki und Jonas Meier ein Querflötentrio. Sie seien durch den Kirchenpflegepräsidenten Roland Arnold dazu ermutigt worden, Neues zu wagen, sagte Klingenberg in den langanhaltenden Applaus hinein.

In ihrer Kanzelrede stellte Klingenberg das Thema der Körperteile in einen grösseren Zusammenhang. Es leitet sich ab von einem zentralen Text des Neuens Testaments, der vom einen Leib und den vielen Gliedern handelt: «Wie der Körper eine Einheit ist und doch viele Teile hat, alle Teile des Körpers also die Einheit des Körpers ausmachen, so verhält es sich auch mit Christus», sagt der Apostel Paulus im Ersten Korintherbrief (1. Kor. 12).

Klingenberg liess die Anwesenden auf Zettel schreiben, als welchen Körperteil sie sich selber sehen. Dann ging sie durch die Reihen und

las die Worte laut vor. Sie skizzierte das multikulturelle Leben in der griechischen Hafenstadt Korinth in der Antike, verwies auf eine Fabel, die Paulus mutmasslich zu seinem Text inspiriert hatte: Einst rebellierten Hände, Mund und Zähne gegen den Magen, der ihrer Meinung nach faul war, und stellten ihre eigenen Aktivitäten ein. Doch dann merkten sie, dass ihre Arbeitsverweigerung nicht nur dem Magen schadet, sondern dem ganzen Leib und auch ihnen selbst. Als Essenz der Botschaft von Paulus destillierte Klingenberg die Sätze heraus: «In Christus seid ihr alle gleich! Ihr alle seid wichtig, unterschiedliche Körperteile eines grossen Ganzen! Seid also solidarisch und unterstützt einander!» Diese Essenz gelte auch heute noch, schloss Pfarrerin Klingenberg und stellte den Anwesenden die Frage: «Was für ein Geschenk, was für eine Gabe tragen Sie in sich für unsere Gemeinde, für unsere Welt?»

Es war eine packende Predigt; konzentrierte Stille breitete sich aus, die anhielt während des abschliessenden Musikstücks. Tom Steiner, stellvertretender Präsident der Kirchenpflege, überreichte Laura Klingenberg mit warmen Willkommensworten ein Olivenbäumchen, das Frauenquartett trug zum Ausgang «Gottes Segen leite euch» von Johann Sebastian Bach vor. Draussen machten die meisten Gottesdienstbesuchenden rechtsumkehrt und gingen in den Anbau der Kirche, wo Zogo Erdenebat und sein Team vom Restaurant «Sole & Sar» einen Apéro riche mit vielen Köstlichkeiten bereitgestellt hatten.



Tom Steiner heisst Laura Klingenberg im Namen der Kirchenpflege willkommen.

Foto: Klaus-Christian Hirte



Online-Ausgabe

gossau24.ch
9200 Gossau
071 388 89 30
<https://gossau24.ch/>

Medienart: Online
Medientyp: Informationsplattformen

 Webansicht



Römisch-Katholische Kirche
im Aargau

Auftrag:
1092093
Themen-Nr.:
150002

Referenz:
93041a26-d6c4-4de5-be1c-eae503141dc2
Ausschnitt Seite: 1/2

Chorweekend des Fürstenland Chors Gossau in Wislikofen

22.09.2026 Claudia Vamvas

Rund 40 Sängerinnen und Sänger des Fürstenland Chors Gossau verbrachten das vergangene Wochenende in der Propstei Wislikofen. Im Zentrum standen die intensiven Proben für die beiden «MAGNIFICAT»-Konzerte im November in Gossau und Niederbüren.

Am vergangenen Wochenende fand das alljährliche Chorweekend des Fürstenland Chors statt. Rund 40 Sängerinnen und Sänger reisten dazu in die Propstei Wislikofen, ein ehemaliges Benediktinerkloster nahe Bad Zurzach.

Nach dem freundlichen Empfang und dem Check-in traf man sich erstmals zum gemeinsamen Singen im grossen Propsteisaal, mit dem Ziel, die Musikstücke von Vivaldi, Durante, Telemann und Mendelssohn für die Konzerte im November zu verfeinern.

Dank strahlendem Wetter konnte der Chor die nachmittägliche Kaffeepause im Freien geniessen. Weiter gings mit der Probenarbeit an «MAGNIFICAT», so der Titel des Konzertes, welches am 14. November 2026 in der St. Michaelskirche Niederbüren und am 15. November 2026 in der Andreaskirche Gossau aufgeführt werden wird.

Nach dem feinen Nachtessen folgte die letzte Probesession des Tages, danach liess man den Tag bei gemütlichem Zusammensein im stimmungsvollen Gewölbekeller ausklingen.

Frisch ausgeruht und gestärkt vom reichhaltigen Frühstück wurde am Sonntag wieder intensiv geprobt. Nach einer kurzen Mittagspause starteten die Sängerinnen und Sänger zum «Schlussspurt». Dirigent Guido Helbling fand im Anschluss lobende Worte für den Chor und zeigte sich erfreut über die erreichten Fortschritte. Den Abschluss des Weekends bildete das gemeinsame Schlusssingen in der herbstlich geschmückten Schlosskirche.

pd / Claudia Vamvas

Newsletter Anmeldung

Ich möchte den Newsletter von Gossau24 kostenlos erhalten.



Rund 40 Sängerinnen und Sänger des Fürstenland Chors Gossau verbrachten ein intensives Probenweekend in der Propstei Wislikofen. Bild: zVg Bild: zVg



Kommentar

Schaffen wir zwei, drei, viele Neutralitäten!

20.09.2026

Die Unterstützer der «Neutralitätsinitiative» möchten den aussenpolitischen Handlungsspielraum der Schweiz stark einschränken. Das ist angesichts der aktuellen Weltlage höchst gefährlich.

Stefan Betschon

Stell dir vor, es ist Krieg, und niemand bemerkt es. Es gibt keine Kriegserklärung, keinen Truppenaufmarsch, keine Kampfhandlungen. Aber da ist ein ziviles Schiff mit der Flagge eines karibischen Staates in der Ostsee unterwegs und zerstört wichtige Unterwasserkabel zwischen Finnland und Estland. Es gibt keine Soldaten in Uniform, die sich an Grenzschränken zu schaffen machen, aber es gibt mysteriöse Drohnen, die Schweizer Militärstandorte auskundschaften. Es gibt keinen Kanonendonner, aber mit Sprengstoff gefüllte Postpakete aus Russland, die in europäischen Verteilzentren explodieren; eine russische Drohne, die in Deutschland auf einem zivilen Flughafen abstürzt beim Versuch, ein Frachtflugzeug zu sprengen; eine russische Fregatte, die in internationalen Gewässern Leuchtmunition auf einen dänischen Militärhubschrauber abfeuert.

Es ist Krieg, aber niemand versteht es: Angriffe durch Unbekannte auf wichtige Einrichtungen der Elektrizitätsversorgung; Hackerangriffe auf die Computer eines grossen Flughafens; Journalisten, die russische Propagandabotschaften ins Schweizer Mediensystem einsickern lassen, um Schweizer Stimmbürger und Stimmbürgerinnen dazu zu bewegen, sich im Sinne Russlands für die Neutralitätsinitiative auszusprechen. Hat der Dritte Weltkrieg schon begonnen? Oder sind das alles erst Vorbereitungen für einen grossen Krieg auf europäischem Boden?

Die neue Unübersichtlichkeit

Rasch ist das Eigenschaftswort «hybrid» bei der Hand. Ein hybrider Krieg ist ein Krieg, der kein Krieg ist. Oder ein Frieden, der kein Frieden ist. Oder beides. Das Eigenschaftswort vermag nichts zu erklären. Die Situation ist unübersichtlich. Für den Weltfrieden wichtige internationale Organisationen sind gelähmt. Wichtige Bündnispartner Europas – die USA – sind mit sich selbst beschäftigt. Die Nato scheint geschwächt.

Diese Unübersichtlichkeit stellt für Politikerinnen und Politiker, die für Wahrung der äusseren Sicherheit und der Unabhängigkeit der Schweiz Verantwortung tragen, eine grosse Herausforderung dar. Sie müssen auf alles gefasst sein, sie müssen das Unvorhersehbare voraussehen. Sie sind, um das Land zu schützen, auf ein vielfältiges aussenpolitisches Instrumentarium angewiesen. Zu diesem Instrumentarium gehört auch die Neutralität.

«Wir können Neutralität nicht mehr!»

Mythen und Legenden

Edgar Bonjour, der «Altmeister» der Schweizer Geschichtswissenschaft (Wikipedia), hat die neuere Geschichte der Schweiz als eine «Geschichte der schweizerischen Neutralität» (1946) interpretiert. Neutralität ist in dieser Darstellung der rote Faden, der «drei Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik» zusammenhält. Das populäre Werk des Basler Historikers, der während des Zweiten Weltkriegs und zu Beginn des Kalten Krieges tätig war, hat viel dazu beigetragen, dass die Neutralität heute als ein Wesensmerkmal der Schweiz verstanden wird.

Manchmal wird dieses Merkmal zu einem Mythos aufgeblasen, der die Sicht auf die Geschichte verstellt. Deshalb sah sich der Schweizer Historiker Marco Jorio veranlasst, wenige Jahrzehnte nach Bonjour erneut ein dickes Buch über «Die Schweiz und ihre Neutralität» (2023) zu veröffentlichen. Er habe feststellen müssen, so schrieb er im «Schweizer Monat», dass die Kenntnisse über die Schweizer Neutralität in jüngster Vergangenheit «verdunstet» seien. «Wir können Neutralität nicht mehr!»

Ähnlich wie der emeritierte Basler Geschichtspräsident Georg Kreis, der sich als Schüler Bonjour zu erkennen gab, ist auch Jorio der Meinung, dass es Neutralität nicht im Singular, sondern nur im Plural geben könne. Mit Blick auf die Schweizer Geschichte könne man nicht von der Neutralität, sondern müsse von Neutralitäten sprechen.



Pragmatismus und Flexibilität

Wenn es die Neutralität war, die die Schweiz im Zweiten Weltkrieg beschützt hat, dann war es nicht einfach ein Nichtstun und Wegschauen, sondern es war eine kluge Kombination von diplomatischen Initiativen, bilateralen Absprachen, wirtschaftlichen Arrangements und militärischen Aktionen, die die Schweiz vor dem Schlimmsten bewahrt hat. Der Schweizer Historiker Thomas Maissen hat in einem Interview mit dem «Tagesanzeiger» diese «flexible» Vorgehensweise in Zeiten des Krieges als ein «pragmatisches Durchwursteln» beschrieben.

Dieser Pragmatismus, diese Flexibilität ist dem Komitee hinter der Volksinitiative zur «Wahrung der schweizerischen Neutralität» ein Dorn im Auge. Sie fordern eine engere Definition von Neutralität, sie möchten statt einem Plural einen Singular haben. In der Verfassung soll festgeschrieben werden, dass die Schweiz keinem Militär- oder Verteidigungsbündnis beitreten darf. Auch die vorübergehende Zusammenarbeit mit einem solchen Bündnis wäre möglich nur, wenn die Schweiz militärisch angegriffen würde. Oder wenn ein unmittelbar bevorstehender Angriff zu erwarten wäre. Bündnispolitik – wenn man Politik als ein auf Langfristigkeit angelegtes Handeln versteht – wäre nicht mehr möglich. Lieber allein untergehen als die Hilfe von Freunden in Anspruch nehmen.

Die Unterstützer der «Neutralitätsinitiative» rechnen nicht mit Überraschungsangriffen, hybriden Szenarien, mit dem Unvorhersehbaren. Sie möchten den aussenpolitischen Handlungsspielraum der Schweiz stark einschränken. Das ist angesichts der aktuellen Weltlage höchst gefährlich.

«Die Neutralität ist ein Mittel, das dazu dient, andere, grundlegendere Werte wie Frieden, die Verteidigung der Menschenrechte, eine gerechte und friedliche internationale Ordnung zu schützen».

Engagement für den Weltfrieden

Die «Neutralitätsinitiative» fordert eine striktere Neutralitätspraxis, die sich beschränkt auf Nichtstun, Abseitsstehen, Wegschauen. Demgegenüber erlauben die herkömmlichen Neutralitäten ein aktives

Engagement für den Weltfrieden

, für die Menschenrechte, für die Durchsetzung des Völkerrechts. Auf diese Aspekte der Neutralität hat jüngst Vox Ethica hingewiesen.

Diese «Stimme der katholischen Kirche» in der Schweiz sieht in der Neutralität nicht einen Wert an sich, sondern ein «Mittel, das dazu dient, andere, grundlegendere Werte wie Frieden, die Verteidigung der Menschenrechte, eine gerechte und friedliche internationale Ordnung zu schützen». Die Verteidigung und die Respektierung der Menschenrechte sei ein zentraler Wert. «Die Neutralität hat nur insofern einen Sinn, als sie diese Werte fördert und unterstützt.»

Vox Ethica wurde 2025 von der Schweizer Bischofskonferenz und der Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz gegründet, um ethische Fragen in Form von Reflexionen, Stellungnahmen und Workshops zu behandeln. Die Ende August publizierte Stellungnahme zur Neutralitätsinitiative argumentiert nicht nur theologisch, sondern auch juristisch, in den Anmerkungen wird nicht nur auf lehramtliche Dokumente, sondern auch auf Gesetzestexte verwiesen, etwa auf jenen Artikel in der Bundesverfassung, der dem Bund den Auftrag erteilt, «zur Linderung von Not und Armut in der Welt, zur Achtung der Menschenrechte und zur Förderung der Demokratie, zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker sowie zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen» beizutragen.

«Christliche Ethik ist nicht ein Sonntagsanzug, den man nach dem Hochamt wieder ablegt, sondern sie ist eine Grundhaltung, die christliche Menschen auch im Alltag kleidet.»

Droht eine Kirchenspaltung?

Weil drei katholische SVP-Sympathisanten in einem offenen Brief die Stellungnahme der Vox Ethica kritisiert hatten, glaubte die «Aargauer Zeitung» im Zusammenhang mit der Neutralitätsinitiative bereits eine Spaltung der katholischen Kirche befürchten zu müssen. Die drei Briefschreiber, darunter die Luzerner SVP-Nationalrätin Vroni Thalmann-Bieri, monieren, dass die katholische Kirche den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern Vorgaben mache. Das empfinden sie als mittelalterlich. Wo sich die Kirche als parteipolitische Akteur positioniere, verspiele sie ihre spirituelle Glaubwürdigkeit.

Droht der katholischen Kirche wegen der Neutralitätsfrage eine Spaltung? Wohl kaum. Diese Kirche hat mehr als sechs Mitglieder, und Vox Ethica ist nicht die einzige kirchliche Organisation, die sich ablehnend zur Neutralitätsinitiative



geäußert hat.

Die Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax empfiehlt ebenfalls ein «Nein» zur Neutralitätsinitiative. Diese Initiative wolle der Schweiz eine Neutralität aufzuzwingen, die nicht die ihrige sei. Sie wolle den Kampf gegen die Ungerechtigkeiten dieser Welt behindern. «Dies widerspricht dem Solidaritäts- und Gemeinwohlverständnis der Soziallehre-Tradition der katholischen Kirche.»

Dürfen der Kirche nahestehende Organisationen sich zu Abstimmungen äussern? Ja, wenn es um Fragen geht, die die christliche Ethik berühren. Die Stellungnahme von Vox Ethica ist nicht eine Sonntagspredigt, ist nicht ein Dafürhalten und Werweisen, sondern eine philosophische Analyse, die sich der Logik unterordnet. Und die christliche Ethik ist nicht ein Sonntagsanzug, den man nach dem Hochamt wieder ablegt, sondern sie ist eine Grundhaltung, die christliche Menschen auch im Alltag kleidet.

Stefan Betschon | © S.B.





Wiggertaler / Allgemeiner Anzeiger
4800 Zofingen
062/ 745 93 93
<https://www.wiggertaler.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 35'368
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 19
Fläche: 5'871 mm²



Auftrag: 1092093
Themen-Nr.: 150002
Referenz:
dcacafadae-ee05-449a-89de-d2e96ee931b7
Ausschnitt Seite: 1/1

Zofingen

Höchster Aargauer spricht von der Kanzel

Am eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag, am 20. September, findet um 10 Uhr in der Stadtkirche Zofingen der gemeinsame ökumenische Betttagsgottesdienst statt. Grossratspräsident Urs Plüss aus Zofingen wird in diesem Jahr die Kanzel besteigen und die Predigt halten. Thema wird sein: «Gott, wir müssen reden! Mit Gott im Parlament oder wenn der Samariter, der Weinbauer und der Hirte zusammen politisieren.» Dabei geht es um die Verantwortung für die Mitmenschen und das gesellschaftliche Zusammenleben. Das Grusswort des Stadtrates hält Dominik Gresch. Beteiligt sind die Römisch-Katholische, die Reformierte und die Evangelisch-methodistische Kirche.

Im Anschluss an den Gottesdienst mit Abendmahl sind alle zu einem Apéro im Kirchgemeindehaus Zofingen eingeladen.

RUDOLF GEBHARD



Propstei Wislikofen feiert 50-Jahr-Jubiläum



Seit 1976 ist die Propstei Wislikofen Bildungszentrum und Begegnungsort der Römisch-Katholischen Kirche. Im Januar läutete die Propstei das Jubiläumsjahr mit einem Festakt ein. Am vergangenen Wochenende waren wiederum über 90 Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft zugegen, um das 50-jährige Bestehen zu feiern.

Bild: zvg



Kirchgemeinden unter Zugzwang

(fi)

Im Pastoralraum Zurzach-Studenland kommen mehr und mehr Kirchgemeinden in Personalnöte. Deshalb werden Zusammenschluss-Szenarien geprüft. Die aus Vertretern der Kirchenpflegen gebildete Arbeitsgruppe hat am Montagabend informiert. Sie wird dies heute Mittwochabend im Forum Bad Zurzach abermals tun.

SCHNEISINGEN – Aussagen wie «Wir sind am Ende einer Ära der katholischen Kirche» oder «Es ist nicht, was man will, sondern was man muss», haben gezeigt, dass die Begeisterung eher mässig, aber der Druck umso grösser ist. Durch den Abend führte Heinz Schwitter als Präsident der vorbereitenden Arbeitsgruppe, von der weiter Alice Fischer, Daniela Erismann und Thomas Böhm anwesend waren. Als externer Berater und Impulsgeber wirkt Dr. Hans Lichtsteiner.

Ausgangslage

Die laufenden Bestrebungen betreffen lediglich die staatskirchenrechtlichen Organe. Die hierarchischen Strukturen werden nicht tangiert.

Im Kanton Aargau sind zwischen 2020 und 2024 über 21 300 Mitglieder aus der katholischen Kirche ausgetreten. Im Pastoralraum sind in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 80 Austritte verzeichnet worden. Dies hat einen Minderertrag bei den Steuern von 50 000 Franken pro Jahr zur Folge. Dieser Schwund wirkt sich letztlich auch auf die Besetzung der Kirchgemeinde-Ämter aus. Er kann dazu führen, dass ein aussenstehender Sachwalter – gegen ein stattliches Entgelt – die Geschäfte der Kirchenpflege führen muss. Um dieser Notlösung zu entgehen,

werden Formen der Zusammenarbeit gesucht.

Möglichkeiten

«Weiterkutschieren wie gehabt» geht nicht. Ein partieller Zusammenschluss von zwei, drei oder vier Kirchgemeinden ist denkbar und weniger emotional belastet als ein völliges Zusammengehen. Die Hürden dazu sind aber kaum niedriger und die Wirkung nur von kurzer Dauer. Ein grösserer Schritt könnte darin bestehen, dem Zweckverband Pastoralraum die Kirchgemeindefunktionen weitestgehend zu übertragen. Da fragt es sich, ob nicht besser mit dem Zusammenschluss zu einer Kirchgemeinde eine «Komplettlösung» angestrebt werden sollte. Diese würde eine schlanke Verwaltungsstruktur ermöglichen und mit weniger Personal auskommen. Die Chance, vom Bischof Seelsorgende zugewiesen zu bekommen, würde steigen. Eine professionelle Verwaltung würde die Kirchenpflege entlasten sowie den Investitions- und Finanzbereich optimieren. Pfarreiräte oder Gemeindeteams würden mit den Seelsorgenden ein attraktives Pfarreileben gestalten.

Grundsätzlich

In vier Gruppen ist lange und intensiv

über einen allfälligen Zusammenschluss diskutiert worden. Vorab wurde gefragt, ob die stark in Richtung Surbtal orientierte Kirchgemeinde Schneisingen im richtigen Pastoralraum ist. Von eben diesem Pastoralraum möchte man das längst erarbeitete Konzept kennenlernen. Die Arbeitsgruppe wird die finanzielle Situation der Kirchgemeinden aktuell und präzise erheben. Sie ist sich bewusst, dass Aufwand und Leistung übereinstimmen müssen und Kirchensteuererhöhungen tunlichst zu vermeiden sind.

Dafür und dagegen

Mit einem Zusammenschluss können interessante Jobs geschaffen werden. Die «Sachwalter-Klippe» lässt sich umschiffen. Das Gemeindeleben dürfte im grösseren Rahmen neue Impulse bekommen. Voraussetzung ist jedoch, dass Pfarreiräte und Gemeindeteams eingerichtet werden. Die Seelsorge am Ort bleibt gewährleistet.

Befürchtet wird bei einem Zusammenschluss, dass die gefühlsmässige Beheimatung leidet und alles unpersönlicher wird. Gewohnte örtliche Pfarreianlässe und Gepflogenheiten könnten unter die Räder kommen. Die Bereitschaft zu Freiwilligenarbeit könnte schwinden. Die Arbeit in der Kirchenpflege wird grösser und anspruchsvoller. Mit Kosteneinsparungen ist nicht zu rechnen.

So geht es weiter

Die Arbeitsgruppe hat ein anspruchsvolles Programm zusammengestellt, das Mitte 2027 die Abstimmung in den Kirchgemeinden und den Start der «Grosskirchgemeinde» am 1. Januar 2028 vorsieht. Dazwischen arbeitet die Gruppe intensiv weiter und wird über alle wichtigen Schritte ausführlich informieren.



Kulturvereine öffnen ihre Türen

ZURZIBIET – Die Koordinationsstelle Aargauer Laienkultur (KoALa) hat alle Vereine dazu aufgerufen, in der kommenden Woche, vom 14. bis 20. September, die Türen zu öffnen und Interessierten ihre Vereinsaktivitäten näherzubringen. Auch im Verbreitungsgebiet der «Botschaft» beteiligen sich einige Vereine an der Aktion. Hier die Übersicht:

Männerchor Leibstadt: Offenes Singen am Montag, 14. September, um 19.30 Uhr in der Bernowa-Halle in Leibstadt. Notenkenntnisse und Chorerfahrung sind nicht erforderlich. Der Chor widmet sich dem volkstümlichen, klassischen und weltlichen Gesang, ebenso Evergreens und dem traditionellen Männerchor-Liedgut.

Männerchor Ehrendingen: Offenes Singen am Montag, 14. September, um 20 Uhr im Gemeindesaal im zweiten Stock des Gemeindehauses, Brunnenhof 6, in Ehrendingen. Der Chor singt mit viel

Freude Lieder von traditionell bis modern. Er probt einmal in der Woche und tritt mehrmals im Jahr auf.

Musikgesellschaft Rietheim: Offene Probe am Montag, 14. September, um 20 Uhr in der Mehrzweckhalle an der Schulstrasse in Rietheim. Die MGR, Durchschnittsalter 35 Jahre, probt jeweils in lockerer, aber fokussierter Atmosphäre.

Gespielt werden Märsche und Swing sowie Pop-, Film- und Rockmusik. Gemütlicher Ausklang bei einem Feierabendbier. Egal ob Anfänger, Umsteiger oder Wiedereinsteiger, alle sind willkommen.

Männerchor Freienwil: Hier kann jeder, der gerne singt, beim aktuellen Chorprojekt reinschauen, und zwar am Dienstag, 15. September, um 20 Uhr im Singsaal Rietwiese in Lengnau. Die Männerchöre Freienwil und Lengnau haben sich zu einer Singgemeinschaft verbunden. Gesungen werden mehrstimmige Lieder aus allen

Genres – von Volksliedern bis zu modernen Arrangements. Theatergruppe Schwaderloch: Am Dienstag und Donnerstag, 15. und 17. September, können die Proben besucht werden, die von 20 bis 22 Uhr in der Mehrzweckhalle an der Schulstrasse in Schwaderloch stattfinden. Der Verein wurde 2017 gegründet und führt jedes Jahr ein Stück Volkstheater auf.

Kirchenchor Ehrendingen: In der offenen Chorprobe am Dienstag, 15. September, üben die Anwesenden ab 20 Uhr in der Pfarrkirche an der Dorfstrasse 23 Lieder für gemischten Chor, begleitet von der Orgel. Der katholische Kirchenchor Ehrendingen mit den Stimm-lagen Sopran, Alt, Tenor und Bass tritt etwa achtmal im Jahr auf und singt Lie-

der aus allen Stilrichtungen, von der Gregorianik über Klassik bis in die Moderne.

Männerchor Würenlingen: Offene Probe am Dienstag, 15. September, um

20 Uhr, in der Aula der Schule Dorf an der Schulstrasse 4. Dieser Abend bietet allen Männern die Gelegenheit, bei der Probe spontan dabei zu sein, ob als Sänger oder als Zuhörer. Der Chor pflegt altes Liedgut, neuzeitliche Lieder, Schlager und Hits.

Musikgesellschaft Endingen: Offene Probe am Dienstag, 15. September, um 20.15 Uhr an der Buckstrasse 6 in Endingen. Egal, ob Anfänger oder Wiedereinsteiger, einfach bei der Probe reinschnuppern. Die Musiker von der «Musig Ändige» freuen sich auf neue Gesichter in ihren Reihen.

Theater Klingnau: Impro-Theater-Workshop, am Samstag, 19. September, ab 13 Uhr im Propsteikeller an der Propsteigasse 1 in Klingnau. Besucher können sich auf der Bühne ausprobieren, in eine andere Rolle schlüpfen, mutig und kreativ sein. Theater-Profi Andreas Bächli führt ein in die Magie des Improvisationstheaters. Der Verein macht seit über 40 Jahren anspruchsvolles Amateurtheater und entführt das Publikum jedes Jahr in eine neue Welt.



Kinder als Täter: Wer haftet für Zerstörung der Ludwigskapelle?

(cwu)

Zwei Knaben haben in der Turgemer Kapelle grossen Schaden angerichtet. Die Jugendstaatsanwaltschaft hat ein Verfahren eröffnet.

Dass zwei Kinder im Alter von 6 und 7 Jahren für das zerstörte Fenster der Ludwigskapelle in Turgi verantwortlich sein sollen, sorgt für Entsetzen. Der Psychologe Thomas Spielmann hat eine Erklärung dafür: «Es ist vielleicht aussergewöhnlich, aber nicht erstaunlich. Sechs- und Siebenjährige haben noch absolut keine Einsicht in den Denkmalschutz oder in alte, über hundertjährige Kunst», sagt er gegenüber Tele M1.

Mit herbeigeschleppten, schweren Eisenstangen wurde auf das unter kantonalem Denkmalschutz stehende Bijou eingeschlagen. So hoch die Eisenstangen reichten, wurden die historischen Glasmalereien der Kapellenfenster zerstört.

Auch zahlreiche Steine durchschlugen die Fenster der Kapelle in Turgi. An der Fassade und bei der Eingangstüre gab es

ebenfalls sichtbare Schäden.

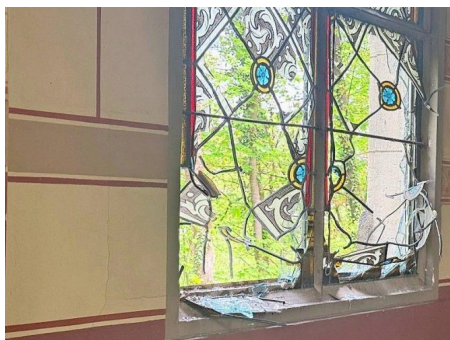
Waren mehr als zwei Kinder am Werk?

Kein Verständnis hat Grabpflegerin Susanne Baumann, die den grossen Schaden vor einem halben Jahr entdeckt hatte. Sie glaubt nicht, dass so junge Kinder eine so lange Eisenstange tragen können. Zudem glaubt sie, dass sie auch nicht in der Lage waren, solch grosse Steine in das Innere der Kapelle zu werfen. Sie vermutet, dass da nicht nur zwei Kinder am Werk waren.

Laut dem Newsletter der Aargauer Denkmalpflege waren es aber nur diese zwei Knaben. Am Morgen nach der Tat meldete sich der Vater des einen Jungen bei der Kirchenpflege. Auch die Jugendanwaltschaft war involviert.

So oder so, die Zerstörung macht Susanne Baumann trau-

rig: «Man bringt den Kindern teilweise einfach keinen Respekt mehr bei.» Man schaue nicht mehr zu den Kindern und weiss nicht, was sie an einem Nachmittag machen. «Das passierte nicht innerhalb von Sekunden, es brauchte mehr Zeit, so viel kaputt zu machen.» Die Frage ist nun, wer für den Schaden von knapp 100'000 Franken aufkommen muss. Laut Rechtsanwalt André Kuhn komme es darauf an, ob die Kinder urteilsfähig sind. Das sei in der Regel erst ab neun Jahren der Fall. «Es ist zudem die Frage, ob die Eltern die Aufsichtspflicht verletzt haben. Zu beachten ist, dass Eltern ihre Kinder nicht 24 Stunden am Tag nonstop beaufsichtigen müssen.» Es könnte also sein, dass die katholische Kirche Turgi auf dem Schaden sitzen bleibt, ausser sie könnte von einer Versicherung Gebrauch machen.



Eines der zerstörten historischen Glasfenster der Ludwigskapelle in Turgi.

Bild: zvg/Kantonale Denkmalpflege Aargau



Elisa Sprecher im Gespräch mit Nicole Züsli und Greta Hunziker.

BILD: ZVG

Tag der älteren Menschen

Traditionsgemäss laden Pro Senectute Aargau, die reformierte und die römisch-katholische Landeskirche sowie das Departement Gesundheit und Soziales am Samstag, 26. September, zum «Tag der älteren Menschen» ins Kultur- und Kongresshaus Aarau ein. Dieses Jahr unter dem Titel «Graue Haare, bunte Köpfe», das in Anlehnung an die gleichnamige Audioserie, bei der ältere Menschen erzählen, wie vielfältig und bunt das Alter(n) heute sein kann. Zu hören auf Youtube und Spotify. Die Besucherinnen und Besucher in Aarau dürfen sich auf ein interessantes Podiumsgespräch freuen. Die Moderatorin der Audioserie, Elisa Sprecher, unterhält sich mit Cécile Koch, engagiert in der Altersarbeit, sowie mit Tinu Heiniger, Musiker und Poet. Ein musikalisches Intermezzo des Musikers darf an diesem bunten Morgen natürlich nicht fehlen. Und wie immer gibt es an verschiedenen Marktständen Informationen zu Angeboten und Organisationen rund ums Alter(n) im Kanton Aargau. Begrüssungskaffee gibt es ab 9 Uhr, der Anlass endet um etwa 12 Uhr. Die Veranstaltung ist für alle Besucherinnen und Besucher kostenlos. Wer den Veranstaltern die Organisation erleichtern möchte, meldet sich bis zum 22. September unter 062 837 50 70 oder info@ag.prosenectute.ch an, der Besuch der Veranstaltung ist aber auch ohne Anmeldung möglich.

ZVG



Infos

07.09.2026 Ticketing Lösung

Im Wandel der Zeit - 350 Jahre Kirche Mellingen Ob erfahren oder einfach neugierig: Wer Freude am Singen hat, ist herzlich eingeladen, zusammen

mit dem Johanneschor dieses Jubiläum musikalisch zu bereichern. Neben willkommenen Gastsängerinnen im Alt und Sopran würde es uns besonders freuen weitere Männerstimmen zur Verstärkung von Bass und Tenor zu gewinnen.

Das Projekt beginnt mit der ersten gemeinsamen Probe am Donnerstag, 10. Sept. 2026 und gipfelt am 18. Okt. 2026 in einer festlichen Aufführung im Rahmen des Gottesdienstes.

Was wird aufgeführt?

Johann Melchior Gletle

Geboren in Bremgarten, katholischer Kirchenkomponist aus derselben regionalen Kirchenlandschaft.

Beatus vir (Psalm 112) - Chor / 5 Solisten / Orgel

Johann Theodor Fröhlich

Geboren in Brugg, bedeutender Aargauer Komponist.

Motette "Gott ist die Liebe" - Chor / 4 Solisten / Orgel

Werner Wehrli

Geboren in Aarau, Chorleiter und Volksliedforscher, prägend für das aargauer Chorleben, das auch Mellingen umfasste.

"Marias Traum" - nur Solistenensemble

Carl Rütli (geb. 1949)

Geboren in Fribourg, wonhaft in Muri, international bekannter Komponist für Chor- und mehr anzeigen

Im Wandel der Zeit - 350 Jahre Kirche Mellingen

Ob erfahren oder einfach neugierig: Wer Freude am Singen hat, ist herzlich eingeladen, zusammen mit dem Johanneschor dieses Jubiläum musikalisch zu bereichern. Neben willkommenen Gastsängerinnen im Alt und Sopran würde es uns besonders freuen weitere Männerstimmen zur Verstärkung von Bass und Tenor zu gewinnen.

Das Projekt beginnt mit der ersten gemeinsamen Probe am Donnerstag, 10. Sept. 2026 und gipfelt am 18. Okt. 2026 in einer festlichen Aufführung im Rahmen des Gottesdienstes.

Was wird aufgeführt?

Johann Melchior Gletle

Geboren in Bremgarten, katholischer Kirchenkomponist aus derselben regionalen Kirchenlandschaft.

Beatus vir (Psalm 112) - Chor / 5 Solisten / Orgel

Johann Theodor Fröhlich



Geboren in Brugg, bedeutender Aargauer Komponist.

Motette "Gott ist die Liebe" - Chor / 4 Solisten / Orgel

Werner Wehrli

Geboren in Aarau, Chorleiter und Volksliedforscher, prägend für das aargauer Chorleben, das auch Mellingen umfasste.

"Marias Traum" - nur Solistenensemble

Carl Rütli (geb. 1949)

Geboren in Fribourg, wonhaft in Muri, international bekannter Komponist für Chor- und Kirchenmusik.

KG 218 "Aus vielen Körnern..." - mit der Gemeinde

Markus Fricker (geb. 1943)

Geboren in Rupperswil, Komponist und Chorleiter im regionalen Aargauer Chorwesen.

"Unser Vater" - Chor / Orgel

Was ist der Grundgedanke zu der Liedauswahl?

Zum 350 - Jahr - Jubiläum wurden Lieder gewählt, die verschiedene Zeitepochen repräsentieren, von damals bis heute. Alle Komponisten stammen aus dem Aargau und haben teilweise auch eine direkte Verbindung zu Mellingen.

Was zeichnet den Johanneschor Mellingen aus?

Der Johanneschor Mellingen ist eine offene Gruppe, die musikalische Exzellenz und menschliche Verbindung schätzt. Er wird geleitet vom jungen Dirigenten Francisco Santos, der die Proben dynamisch, spannend und humorvoll gestaltet. Er ist überzeugt, dass klassische Musik alles andere als langweilig ist – wenn es gelingt, sie stimmungsvoll und berührend darzubieten. Mach dir selber ein Bild davon und melde dich als Gastsängerin oder Gastsänger an! Noch unsicher? Dann setze dich in Verbindung mit der Präsidentin Elfriede Jakob.

Projektstart: Donnerstag, 10. Sept. 2026 , 19.15 Uhr, im Vereinshaus Mellingen

17. Sept., 19.15 Uhr (Aula)

24. Sept., 19.15 Uhr (Aula)

15. Okt., 19.15 Uhr Hauptprobe

in der kath. Kirche Mellingen

Aufführung: Sonntag, 18. Okt. 2026, 10.30 Uhr in der kath. Kirche Mellingen / Vorprobe um 8.45 Uhr

Noten: werden bei Projektbeginn abgegeben

Lernfiles: sind auf der Projektseite der Website abrufbar

Anmelden kannst du dich per Kontaktformular Mail oder direkt telefonisch bei unserer Präsidentin Elfriede Jakob, 056 491 33 31

<https://www.johanneschor-mellingen.ch/>

weniger anzeigen



Ort:

Kath. Vereinshaus, Kleine Kirchgasse 44, Mellingen, CH

Veranstalter:in

Mitsingprojekt Johanneschor Mellingen wird organisiert durch:

Christian Marti



Sep Credits: Christian Marti



Frauen in der katholischen Kirche

Hägglings «Offenes Pfarreihaus» lancierte aktuelle Diskussion

Stefan Treier

Ein aktuelles Thema lockte gut 100 Zuhörerinnen und Zuhörer in die Pfarrkirche Hägglings. Wann kommt es so weit, dass auch Frauen zur Führung der katholischen Kirche berechtigt werden? Diese Frage beschäftigt viele Gläubige innerhalb und ausserhalb des Pastoralraumes Unteres Freiamt.

«Im Miteinander in allen Diensten und Ämtern könnten sie zu einer Kirche beitragen, welche erneuert in die Zukunft geht», so die Moderatorin Bea Geissmann in ihren Begrüssungsworten. Sie bezeichnete diese Kernaussage als Ausgangspunkt für den Abend mit der sensiblen Thematik. Bea Geissmann konnte zum Podiumsgespräch vier Frauen willkommen heissen, welche sich seit einiger Zeit intensiv mit dem gestellten Tagesthema befassen. Aus Theologie und kirchlicher Praxis nahmen Priorin Irene Gassmann, Kloster Fahr; Claudia Mennen, Leiterin Bildung und Kultur, Bildungszentrum Mattli, Morschach; Lara Tedesco, Theologin, Leiterin Pastoralraum Siggenthal, und Nadja Waibel, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Autorin, Universität Bochum, teil.

Frauen sind willens, in der Kirche Verantwortung zu tragen

Die in Deutschland lebende Schweizer Autorin sprach über ihr Buch «Vertrauen mit den Frauen». Sie hat sich insbesondere damit beschäftigt, was Frauen dazu bewegt, in der deutschsprachigen Schweiz als Gemeindeleiterinnen Verantwortung zu tragen.

Es ist allgemein bekannt, dass Frauen wertvolle karitative und soziale Dienste leisten, welche im Rahmen pastoraler Tätigkeiten erbracht werden. Auch bei der Führung von Pasto-

ralräumen sind in der Schweiz verschiedentlich Frauen engagiert, wodurch sie entsprechendes Vertrauen bei der Bevölkerung gewonnen haben. Die Referentin verwies auf den Um-

stand, dass Frauen dennoch von vielen Ämtern ausgeschlossen sind. Viele von ihnen würden sich über mangelnde Wertschätzung durch höhere Instanzen beklagen. Dies rühre daher, «weil besonders in der Gemeindeleitung Priester und Diakone bevorzugt werden», so Nadja Waibel. Als wichtigen Punkt in dieser Diskussion bezeichnete die Referentin die Entscheidungsbefugnis. Das Bistum Basel nehme dabei

eine Vorreiterrolle ein, weil es versuche, Frauen als Regionalverantwortliche in die Leitungsstrukturen miteinzubeziehen. Das Hauptproblem erweist sich jedoch, dass zahlreiche Entscheidungsbefugnisse an die Weihe gebunden sind. Dadurch bleiben die Möglichkeiten von Frauen, Veränderungen anzustossen, begrenzt.

Die Referentin verwies auf Bestrebungen zur Gleichstellung von Frauen und Männern betreffs der kirchlichen Dienste und Verantwortlichkeiten. Für die Frauen geht es nicht um die Suche nach Macht, sondern um die Wahrnehmung einer sinnvollen, kreativen Aufgabe.

Zaghafte Entwicklung in der Schweiz

Im Aargau war in den letzten Jahren eine zaghafte Entwicklung bei den Gemeindevorsteherinnen und -vorstehern feststellbar. In Strengelbach wurde 1977 gar erstmals in der Schweiz ein Laientheologe als Nachfolger eines Pfarrers eingesetzt. 1983 übernahm im Birrfeld mit Rita Bausch erstmals eine Frau die Leitung einer Seelsorgestelle. Nachdem 1992 der damalige Bischof Otto Wüst im Bistum Basel offiziell die Bezeichnung «Gemeindeleiter/-in» einführte, gab es im Bistum 1995 immerhin 52 Laientheologinnen und -theologen, welche eine Gemeinde leiteten.

Ein Viertel davon waren Frauen. Vor rund zwanzig Jahren wurden Pfarreien

zunehmend zu Pastoralräumen und Seelsorge-Einheiten zusammengeschlossen. Bereits in den 1980er- und 1990er-Jahren übernahmen im Rahmen des Ausbaus der Gemeindeleitungen Frauen und Männer als Laientheologinnen und -theologen vakante Pfarrstellen, insbesondere im Bistum Basel.

Praktische Erfahrungen – positive Aspekte

Theologin Lara Tedesco wirkte bis vor vier Jahren als Pfarreiseelsorgerin und nun als Pastoralraumleiterin im Siggenthal. Vorher war sie in Wohlen tätig und kennt daher diese Region ebenfalls. Sie wirkte am Podium mit und berichtete über ihre Erfahrungen in ihrem Wirkungskreis in den Gemeinden Ober- und Untersiggenthal. Bei einer entstandenen Vakanz wurde ihr damals die heutige Funktion angeboten. Sie nahm diese Herausforderung an und fühlt sich heute glücklich und von der Gemeinschaft getragen. Sie steht einem grösseren Seelsorgeteam vor und darf das Vertrauen desselben geniessen.

Priorin Irene Gassmann steht nicht einem Pastoralraum, sondern der Klostergemeinschaft Fahr vor. Sie erhielt von der Uni Freiburg 2024 den Ehrendokortitel in Anerkennung ihres langjährigen Engagements für die Stellung der Frauen in der Kirche. Ebenfalls eine Auszeichnung erhielt die Ordensfrau vom Schweizerischen Katholi-

schen Frauenbund. Wie sie berichtete, befasst sie sich seit zwölf Jahren mit Fragen um die Einbindung der Frauen bei kirchlichen Entscheidungen. Sie vertritt die Meinung, dass alle Getauf-

ten in der Kirche dieselben Rechte haben sollen, unabhängig ihres Geschlechtes. Diese Aussage erfuhr die Zustimmung der Anwesenden durch Applaus. Die in der Kirche stattgefundenen Missbrauchsfälle liessen die



Nonne hellhörig werden und trugen zu ihrem aktiven Engagement für eine vermehrte Einbindung der Frauen in kirchlichen Bereichen bei.

Wieso nicht erste Schritte wagen?

Claudia Mennen wirkt als Leiterin des Bildungszentrums «Mattli», Morschach, war während einiger Zeit auch als Theologin im Bistum Basel tätig, so auch als Vorsteherin des Bildungshauses Propstei Wislikofen. Sie unterstützt den Miteinbezug der Frauen zur Verkündigung des Evangeliums. «Sie dürfen sich nicht entmutigen lassen. Jeder Mensch hat auch eine Segnungskompetenz.»

In der anschliessenden Diskussion, welche von Frauen wie Männern rege genutzt wurde, zeigte sich, dass die Idee zur Ausdehnung kirchlicher Vollmachten und Kompetenzen auch für Frauen bei zahlreichen Gläubigen durchaus offene Ohren findet. Dabei wurde insbesondere auf eine Äusserung von Papst Franziskus verwiesen, welcher vor Zeiten im Rahmen einer Synode die Auffassung vertrat, die Kirche sollte ihre Strukturen den Kulturen der verschiedenen Weltregionen anpassen.

Dabei wurde eine Flexibilität angesprochen, welche zum Teil heute schon besteht, allerdings erst in Ausnahmefällen, jedoch mit Zustimmung des Vatikans bestens funktioniert. Man zeigte

sich in der Diskussion bewusst, dass von der Schweiz aus keine weltkirchlichen Strukturveränderungen ausgelöst werden können, hingegen hält es man es für angebracht, das Thema zumindest landesweit zu einem Anliegen zu machen. Nachdem die Frauen vor 55 Jahren als Staatsbürgerinnen die vollständigen Mitspracherechte in der Schweiz erhielten, besteht die Auffassung, dass dieser Schritt nun auch kirchenintern fällig wäre.

Dieser Abend hat gezeigt, dass viele die Entscheidungsbefugnisse in der Kirche auf Frauen und Männer gleichermaßen verteilt sehen möchten. Hierzu könnten wohl Anstrengungen aus der kirchlichen Basis erfolgversprechend sein.



Bild: zg

Spannendes Podiumsgespräch in Häggligen mit (von links) Priorin Irene Gassmann, Autorin Nadja Waibel, Theologin Lara Tedesco, Theologin Claudia Mennen und Bea Geissmann, Moderatorin des Abends.



Nadja Waibel, Autorin

Weil Priester und Diakone bevorzugt werden



Claudia Mennen, Theologin

Sie dürfen sich nicht entmutigen lassen



«Ein gutes Bier braucht Zeit»

(tf)

Auf ein Bier mit ...

Roger Kündig führt als vollberuflicher Brauer das Unternehmen Kündigbräu. Sein Vater René Kündig war der erste Mikrobrauer der Region, der sich Ende der 1990er-Jahre selbstständig machte und ganz auf die Karte Bierbrauen setzte.

RIETHEIM | – In der Hand hält Brauer Roger Kündig ein «Schwiirig Bier». Es ist die neueste Kreation aus dem Hause Kündigbräu.

Die Idee dazu entstand im letzten Herbst. Vier Frauen – alles Bierfreundinnen von Roger Kündig – äusserten den Wunsch, einmal selbst ein Bier brauen zu wollen. Kündig erklärte sich bereit, das Quartett zu unterstützen.

Diesen Frühsommer war es so weit. Die Frauen kamen mit ihren Ideen für das Bier in Rietheim zusammen. Kündig war derweil dafür besorgt, dass nicht nur nach Gefühl gebraut, sondern auch die Grundregeln des Brauhandwerks eingehalten wurden. Ihm wurde dabei nicht langweilig – darum eben «Schwiirig Bier».

Das Ergebnis aber überzeugte, ein neues Sommerbier war geboren. Die Damen gestalteten die Etiketten, das Bier wurde abgefüllt und ins Angebot genommen. Bei der (Stamm-)Kundschaft kam es sehr gut an. So gut, dass es inzwischen bereits wieder ausverkauft ist. «Aber keine Sorge, ich werde noch einmal einen Sud aufsetzen, in den kommenden Wochen», so Kündig. «Anfang Herbst werden wir es wieder im Sortiment haben.»

Mit Experimentierfreude

Dass die Brauerei Kündig immer wieder für Experimente zu haben ist, die anschliessend durchschlagenden Erfolg haben, hat sie in der Vergangenheit mehrfach bewiesen.

Im damit verbundenen «Mut zum Risiko» ist nicht der einzige, aber sicher ein wichtiger Grund zu sehen, warum das Unternehmen Kündigbräu bis heute erfolgreich Bier braut.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Erfolgsgeschichte des Flughafenbiers «Zürich Airport Beer», kurz ZAB, das bis heute in den Bars von Autogrill und im «Leons Loft» im Circle des Flughafens Zürich erhältlich ist und das auch schon Hollywood-Schauspieler Michael Douglas überzeugt hat.

Erinnert sei ans Heidelberg-Bier, welches die Familie Kündig extra für die Trendbeiz «Baschi» im Goms braut und das lokale Rietheimer Braukunst mit lokalen Zutaten aus dem Wallis verbindet.

Erinnert sei schliesslich ans «Zurzi-bier», das die Brauerei anlässlich des Zusammenschlusses zur Gemeinde Zurzach gebraut hat – und das bis heute sehr gut ankommt bei den Gästen im Flecken.

Alles begann vor 30 Jahren

Am Anfang der Brauerei Kündig steht ein unglücklicher Bierkonsument. René Kündig, Ende der 1960er-Jahre zum Bierbrauer ausgebildet, störte sich 30 Jahre später zunehmend daran, dass auf dem Biermarkt je länger je mehr nur noch Standardbiere ins Stangenglas ausgeschenkt werden.

Der inzwischen in Diensten der Holcim stehende Brauer kehrt zu seinen Anfängen zurück und beginnt wieder mit dem Bierbrauen. Erste Versuche erfolgen 1995, jeweils freitags, auf einer 20-Liter-Brauanlage. Letztere steht bis heute bei Kündigbräu für Bierbrau-Experimente im Einsatz.

Schon das erste Bier kommt im Freundeskreis sehr gut an. Bald spricht sich herum, dass in Rietheim, an der Grenze zu Deutschland, eine Neuheit gebraut

wird. Immer mehr wollen es probieren. Die nicht nachlassende Nachfrage löst innerhalb weniger Jahre ein rasches Wachstum aus.

Grosses Wachstum in kurzer Zeit

In den ersten Jahren braut René Kündig neben seinem 100-Prozent-Job, dann reduziert er zuerst auf 80-Prozent, bis es nicht mehr geht und er, am Limit des Machbaren angelangt, um die Jahrtausendwende den Entscheid fällt, ganz auf die Karte Bierbrauen zu setzen.

Die Kündigbräu GmbH wird gegründet, ihre Brauereinummer lautet 86. Sie fällt in die frühe Phase des Wachstums der Mikrobrauereien. Heute gibt es in der Schweiz über 1300 Brauereien.

Mit der Kundschaft wachsen die Ansprüche an die Anlage. Es braucht weitere Ausbauten am ehemaligen Bauernhaus. Als die Banken keine Hand für eine Lösung bieten, wird eine AG gegründet, Aktionäre sind unter anderem die Kunden.

Ein erster Meilenstein markiert der Einbau der beiden kupfernen Braukessel mit Sudpfanne, Läuterbottich und

«Whirlpool», mit denen aufs Mal 1000 Liter Bier gebraut werden können. Sie sind bis heute Aushängeschild der Brauerei.

Ein zweiter Meilenstein ist der Ausbau der Lagerkapazität von 7000 auf 19000 Liter, ein dritter der Wechsel von Bügel- auf Einwegflaschen und die damit verbundene Automatisierung des Abfüllens.

Wie der Vater so der Sohn

2013 steigt Roger Kündig mit ins Brauerei-Business ein.

Die Botschaft

Die Botschaft

5312 Döttingen

056/ 269 25 25

<https://www.buerliag.ch/index.php/aktuell>

Medienart: Print

Medientyp: Tages- und Wochenmedien

Auflage: 6'992

Erscheinungsweise: täglich



Seite: 7

Fläche: 91'374 mm²Römisch-Katholische Kirche
im Aargau

Auftrag: 1092093

Themen-Nr.: 150002

Referenz:

3d551e2d-72a1-4f1a-bd89-75c09e526733

Ausschnitt Seite: 2/3

Zuerst arbeitet er Montag bis Donnerstag weiterhin zu 100 Prozent auf seinem erlernten Beruf, an Freitagen und Samstagen wird zusammen mit dem Vater gebraut. Irgendwann entscheidet auch er, im 100-Prozent-Pensum als Brauer einzusteigen.

Inzwischen braut er in einer typischen Woche an 1 bis 4 Tagen. Auch die anderen Tage sind gut gefüllt mit Kündigbräuaufgaben.

Das absatzstärkste Bier ist laut Roger Kündig bis heute «s'Hus»-Bier. «Das finde ich bemerkenswert, denn die Schweizer bevorzugen typischerweise ein helles Bier. Aber das unterscheidet uns gerade von vielen anderen Brauereien, dass unser Standardbier ein dunkleres Bier ist.»

Es ist und bleibt Handwerk

Angesprochen auf seine Brauphilosophie, erklärt Roger Kündig, dass er die Klassiker immer noch nach den Rezepten des Vaters braut.

Hinzugekommen seien in den letzten Jahren Innovationen wie das «Rietheimer Aue», das erwähnte «Zurzibier» und in diesem Jahr das «Schwiirig Bier», für die er die Rezepte entwickelt hat.

Kündig bezeichnet sich als einen eher konservativen Brauer, vor allem, was den Einsatz der Hefe anbelange, da setze er auf eher neutrale Hefe. Versuche mit verschiedenen Malz- und Hopfensorten unternimmt er dagegen regelmässig.

«Es ist und bleibt Handwerk, Bierbrauen ist eine Wissenschaft. Wichtig: Ein gutes Bier braucht Zeit. Fatal wäre, beim Bierbrauen in Hektik zu verfallen.»

Wir treffen uns hier in Rietheim. Warum genau Rietheim?

Das ist rasch erklärt. Hier steht mein Elternhaus. Vater und Mutter haben in Rietheim vor vielen Jahren ein altes Bauernhaus gekauft und es Schritt um Schritt umgebaut. Ich bin in diesem Haus aufgewachsen und wohne, nach Wanderjahren, heute wieder in Rietheim, wenn auch ein paar Meter das Dorf hinauf. Weil es im

alten Bauernhaus viel Platz gab, konnte mein Vater in der Schür mit der Zeit eine Bierbrauerei aufbauen. Bis heute ist einer unserer Vorteile, dass wir zur Lagerung keine grosse Lagerhalle mieten müssen. Das Bauernhaus bietet weiterhin Platz für alles.

Wie ist die Familie Kündig überhaupt zum Bierbrauen gekommen?

Mein Vater hat vor bald 60 Jahren eine Lehre als Bierbrauer gemacht, bei der Hürlimann Brauerei in Zürich. Danach hat er noch zwei Jahre bei der Usterbrauerei gearbeitet, bevor er in die Baubranche wechselte. Erst 25 Jahre später, 1995, hat er das Bierbrauen wiederaufgenommen, zuerst versuchsweise mit einer 20-Liter-Anlage, später mit einer 100-Li-

ter-Anlage. Meine Mutter hat mit dem Wachstum des Betriebs sukzessive das Büro und die Administration übernommen. Ich habe die ersten Brauersuche des Vaters als 14-jähriger Bub durchaus mitbekommen, schlug aber zuerst den Weg des Informatikers ein. 2013 bin ich bei Kündigbräu Schritt für Schritt eingestiegen und habe, «on the job», das Bierbrauen an der Seite des Vaters erlernt. Seit einigen Jahren trage ich die Hauptverantwortung fürs Brauen.

Könnt ihr euch an das erste Bier erinnern, das hier gebraut wurde?

Das ist über 30 Jahre her, genau kann ich das nicht mehr sagen. Ich war damals ein Teenager. Sicher ist aber: Das erste Bier, das in grösseren Mengen hergestellt wurde, war unser bis heute absatzstärkstes Bier, «s'Hus»-Bier.

Welche Biere habt ihr im Sortiment?

Einige Klassiker haben wir immer auf Lager, weitere kamen mit der Zeit hinzu und einige wenige sind nur saisonal zu haben. Das Hefe-Weizen ist so eines, das trinkt man am besten wenige Wochen nach dem Brauen und lagert es nicht zu lange. Es ist ein Sommerbier. Die Klassiker sind «s'Hus», «s'Helle», «s'Rauch» und das «Rietheimer Aue». Immer wieder haben wir ein Pale Ale, am Flugha-

fen Zürich wird es als «ZAB» verkauft, wir nannten es in Rietheim auch schon «Premium». Ein «Wisliker Kloster» gab es früher, das haben wir schon länger nicht mehr gebraut. Neu lancierten wir in diesem Jahr das «Schwiirig Bier», ins Wallis liefern wir seit Jahren ein Heidebeer-Bier. Es ist hier in der Region aber nicht erhältlich.

Wo findet man euer Bier?

Vor vielen Jahren haben wir einen Biergarten ins Leben gerufen. Es begann mit zwei, drei Festbänken, heute stellen wir Jahr für Jahr ein Zelt auf. Geöffnet haben wir immer samstags, das Bier kann direkt vor Ort bezogen werden. Erhältlich sind unsere Biere in zahlreichen Restaurants der Region, im Park-Hotel Dorint, im Zurzacherhof, in der Propstei Wislikofen, natürlich in der Krone in Rietheim. Neu erfindet sich unser Bier auch im neu eröffneten Burgerladen der Metzgerei Beri in Baden, ausserdem in Basel in der Beiz «Didi Offensiv», zu der wir eine besondere Beziehung haben. Getränkehändler der Region, Mauchle in Bad Zurzach, Egli in Würenlingen, führen unsere Biere ebenfalls im Sortiment. Nicht zu vergessen sind natürlich die Landi Klingnau und fast zehn Coop-Geschäfte der näheren und weiteren Umgebung. Die Partnerschaft mit Coop ist eine Win-win-Situation: Coop kann ein lokal gebrautes Bier anbieten, wir erreichen jene Kundschaft, die nicht innert weniger Minuten in Rietheim wäre.

Wie viel Bier braut ihr pro Jahr?

Unser Betrieb ist in den letzten Jahrzehnten gewachsen, immer wieder gab es Ausbauten. Aktuell können wir in unseren Tanks gegen 19000 Liter Bier lagern, pro Jahr brauen wir an die 50000 Liter Bier.

Wann ist ein Bier ein gutes Bier?

Das ist sehr subjektiv, was dem einen schmeckt, passt dem anderen vielleicht nicht. Eine bekannte Bierweisheit lautet: Wenn die Kundschaft nach dem ersten Bier Lust auf noch ein Bier hat, dann kann das Bier nicht allzu schlecht sein.

Die Botschaft

Die Botschaft
5312 Döttingen
056/ 269 25 25
<https://www.buerliag.ch/index.php/aktuell>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 6'992
Erscheinungsweise: täglich



Seite: 7
Fläche: 91'374 mm²

 Römisch-Katholische Kirche
im Aargau

Auftrag: 1092093
Themen-Nr.: 150002
Referenz:
3d551e2d-72a1-4f1a-bd89-75c09e526733
Ausschnitt Seite: 3/3



Roger Kündig an seiner Wirkstätte in der Brauerei Kündigbräu, in der Hand die dies-jährige Neukreation «Schwiirig Bier». Im Hintergrund die markanten Kupferkessel, in die Sudpfanne, Läuterbottich und «Whirlpool» eingebaut sind.



«Das Problem ist, dass der Fisch vom Kopf her stinkt»

Laura Koller

Faust erhoben und Klagen angedroht: Die römisch-katholische Kirchgemeinde Menziken-Reinach sollte nur ihr Budget bewilligen, erlebte aber einen bewegten Abend.

Es war eine Situation, die in einem Handgemenge hätte enden können. Eine Gruppe Menschen hatte sich am Mittwochabend vor dem römisch-katholischen Pfarreiheim versammelt. Unter ihnen Kirchenpflegepräsident Martin Sigg, der bereits seine Faust erhoben hatte. Ihm gegenüber stand Marc Lehmann, Gemeinderat aus Beinwil am See, der aber erklärtemassen als Privatperson vor Ort war. Wenige Meter nebenan verfolgte Pascal Gregor, Kirchenratspräsident der Landeskirche, die Situation.

Lehmann hatte sich bei Sigg zu den Vorgängen erkundigt, die an jenem Abend zu einer weiteren denkwürdigen Versammlung der römisch-katholischen Kirchgemeinde Menziken-Reinach geführt hatten. Sigg meinte aber, dass er sich diese Diskussionen nicht gefallen lassen wolle. Als er die Faust erhob, schritten weitere Mitglieder der Kirchenpflege beschwichtigend ein, woraufhin der Präsident von dannen zog.

Landeskirche setzte einen Sachwalter ein

Die Situation in der Kirchgemeinde hat eine lange, komplexe und undurchsichtige Vorgeschichte. Am Anfang stand ein Priester, dem keine Verlängerung seiner kirchlichen Beauftragung gewährt wurde. Inzwischen hat ihn das Bistum Basel sogar mit einem Tätigkeits-

verbot belegt. Es folgten Leute wie der heutige Kirchenpflegepräsident Martin Sigg, die für ihn Partei ergriffen und sich engagiert in der Kirchenpflege einbrachten. Sehr engagiert, denn bald machte Sigg Vorwürfe von Wirtschaftskriminalität laut. Er zeigte aktuelle und ehemalige Mitglieder der Kirchenpflege an sowie frühere Mitglieder der Finanzkommission. Die Verfahren laufen, es gilt die Unschuldsumutung.

Später kam es zu von Sigg eigenmächtig anberaumten Wahlen und einer eskalierten Kirchgemeindeversammlung. Die römisch-katholische Kirche im Aargau (Landeskirche) musste sich einschalten und liess unter anderem die Versammlung vom November 2025 untersuchen. Im Mai wurden die Ergebnisse bekannt. Das Verdikt: Bei der Versammlung vom November 2025 wurden die demokratischen Rechte der Gemeindemitglieder nicht gewährleistet. Es konnten sich nicht alle zu Wort melden und sachliche Fragen wurden nicht ausreichend beantwortet.

Die Landeskirche hob deshalb die damals gefällten Entscheide über die Jahresrechnung 2025 und das Budget 2026 auf. Diese Geschäfte sollten bei einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung, auf Anordnung der Landeskirche geführt von Sachwalter

Kurt Schmid, neu verhandelt werden.

Diese Versammlung wurde für den 26. August anberaumt. Doch im Hintergrund wehrte sich Martin Sigg dagegen – soweit ersichtlich als Privatperson. Er erhob beim Rekursgericht der Landeskirche Beschwerde und verlangte eine aufschiebende Wirkung. Sprich: Die Kirchgemeinde sollte nicht über Budget und Jahresrechnung entscheiden können, bevor die Beschwerde behandelt wurde. Das Rekursgericht wies die Beschwerde ab, worauf Sigg die Sache weiterzog ans Aargauer Verwaltungsgericht.

Dieses beschloss, dass es für das Budget keine aufschiebende Wirkung gibt, weil es daran ein «hohes öffentliches Interesse» gibt. Denn ohne Budget ist die Kirchenpflege nur beschränkt handlungsfähig. Für die Jahresrechnung 2025 – die brisant ist, weil dort die Kosten für die von Sigg eigenmächtig geplanten Wahlen enthalten sind – gab es aber Aufschub. Sie wurde deshalb kurzfristig von der Traktandenliste gestrichen.

Offenbar wollte eine Mehrheit der Kirchenpflege die Versammlung vom 26. August komplett absagen, wie Sachwalter Kurt Schmid zu Beginn des Abends bekannt gab. Kurzfristig soll von Sigg auch eine entsprechende Meldung auf der Website der Kirchgemein-

de platziert worden sein. Dies habe Verwirrung gestiftet, er habe deshalb einige Mails und Anrufe erhalten, so Schmid.

Schlechtes Klima in der Kirchenpflege

Schmid ging auf die Dynamiken in der Kirchenpflege ein, bevor er die offiziellen Traktanden behandelte: «Ich kann die Rolle ihres Präsidenten nicht klar zuordnen.» Sigg sei einerseits Jurist und handle als Rechtsvertreter der Kirchgemeinde, sei andererseits aber auch Kirchenpflegepräsident. Er habe an zwei Sitzungen der Kirchenpflege teilnehmen können, erläuterte Schmid: «Ich muss ihnen offen gestehen, es ist wirklich schwierig. Ihre Kirchenpflege ist zerstritten und gespalten.» Es gebe Kräfte im Gremium, die den Konsens nicht suchen wollen. Das Klima im Gremium sollte verbessert werden, appellierte Schmid.

Dann schritt er zur Behandlung des Budgets 2026. Das sieht ein Plus von 9580 Franken vor, im Vorjahr war eines von 47'580 Franken geplant. Mehrkosten verursachen unter anderem das Honorar des Sachwalters sowie die auf den kommenden Herbst geplanten Gesamterneuerungswahlen der Kirchenpflege.

Der Steuerfuss liegt bei unveränderten 17 Prozent. Die Kirchgemeinde stehe in finan-



ziellen Belangen gut da, so Schmid. Sie habe keine langfristigen Schulden und aktuell ein Eigenkapital von 2,2 Millionen Franken. Die Finanzkommission sprach ihre Zustimmung zum Budget 2026 aus.

Vonseiten der Anwesenden kam die Frage auf, mit welchen Rechtskosten man wegen der laufenden Verfahren rechnen müsse. Sigg schaltete sich ein und informierte, dass gewisse kircheninterne Verfahren gratis seien. Anderes, wie ein Kostenvorschuss beim Aargauer Obergericht, habe er selbst bezahlt. Manche Verfahren – bei-

spielsweise gegen die Vertreter der Landeskirche – führe er ausdrücklich im eigenen Namen: «Ich fühle mich persönlich angegriffen.» Der Kirchenpflegepräsident sagte weiter: «Es wird sicher nicht nötig sein, Rechtskosten zu budgetieren. Ich werde die Fälle gewinnen.»

Ein weiteres Gemeindeglied meinte: «Machen Sie doch Schluss mit den Klageverfahren. Die Nutzniesser sind die Anwälte.» Er möchte Sigg ausserdem bitten, bei den Erneuerungswahlen nicht zu kandidieren: «Die Kirchgemeinde benötigt einen Neuanfang.»

Dies, genauso wie verschiedene Äusserungen von Sigg, wurden mit Applaus quittiert.

«Brauchen einen Hirten, der die Schafe führt»

Das bewegte den eingangs erwähnten Marc Lehmann zu einem Votum: «Einmal applaudiert die eine Seite, dann die andere.» Die Kirchgemeinde solle aber nicht Teil einer Partei sein, sondern eine Gemeinschaft. «Das Problem ist, dass der Fisch vom Kopf her stinkt», zeigte er auf. Lehmann verlangte eine bessere Führung: «Wir brauchen einen Hirten, der die Schafe führt.»

Nach einigen Detailfragen zum Budget, die Finanzverwalter Raphael Huber souverän beantwortete, bewilligte die Kirchgemeinde mit 85 Ja-Stimmen zu null Nein-Stimmen (94 Stimmberechtigte waren anwesend) das Budget. «Darüber bin ich wirklich froh, jetzt kann die Kirchenpflege wieder normal arbeiten», schloss Schmid.

Ob dem wirklich so ist, wird sich zeigen. Kirchenpflegepräsident Sigg liess während und nach der Versammlung gegenüber mehreren Personen verlauten, dass diese juristisch «von ihm hören werden».



Beim Pfarreiheim neben der Menziker Kirche St. Anna gab es nach der Versammlung eine denkwürdige Szene.

Bild: Laura Koller



Limmatwelle
5600 Lenzburg
058/ 200 58 20
<http://www.limmatwelle.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 25'499
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 20,21
Fläche: 8'970 mm²

Auftrag: 1092093
Themen-Nr.: 150002
Referenz:
e1358f15-c4c2-4eca-a0cc-2e17e636d92e
Ausschnitt Seite: 1/1

KIRCHLICHE VERANSTALTUNGEN

Winzerfäscht – ein Friedensfest Immer wieder sagt man: «Der Frieden beginnt hier und im Kleinen». Letztes Jahr beim ersten Winzerfäscht haben einige Teilnehmende das persönlich angesprochen. Im Rückblick auf die letzten Jahre und Jahrzehnte war manchem das nicht immer konfliktfreie Nebeneinander im Rebberg und in der Weinvermarktung bekannt. So ist der Anlass des Miteinanders am Winzerfäscht nicht nur ein öffentlichkeitswirksamer Werbeanlass für Wettinger Wein, sondern auch immer Anlass, als Produzenten miteinander ins Gespräch und in den Austausch zu kommen. Es wäre schön,

wenn alle Wettingerinnen und Wettinger diese kleinen Möglichkeiten im Alltag nutzen, um «heute Frieden zu schliessen» und miteinander etwas zustande zu bringen. Die Produzenten freuen sich, gleichzeitig den Gästen die Feinheiten der verschiedenen Weine näherzubringen. Gastfreundschaft ist hier ein Ausdruck von Frieden. Als Musik werden am Freitag die Ore Creek Ramblers mit ihrer Jazz-Musik begeistern und am Samstag sorgen volkstümlichere Klänge für Unterhaltung. Im Pfarrgarten St. Se-

bastian, Wettingen, Freitag, 28. August, und Samstag, 29. August, jeweils von 17 bis 22 Uhr.

Wirtschaften aus anderer Perspektive Die Erwachsenenbildung des Pastoralraums Aargauer Limmattal lädt zum Vortrag «Wachstum und Wertschöpfung – Wirtschaften aus anderer Perspektive» ein. Der Sozialethiker und Hochschuldirektor Thomas Wallimann hält einen zum Nachdenken anregenden Vortrag über das Wirtschaftssystem. Der Vortrag findet am Freitag, 28. August, um 19.30 Uhr im Forum St. Anton, Zentralstrasse 59 in Wettingen statt. Der Eintritt ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Im Anschluss Apéro.

Workshop: Was soll ich hier, Kirchgemeindehaus, Gipfstr. 4, Würenlos, Montag, 31. August, 19.30 Uhr.
Sing-Kafi, reformierte Kirche, Gipfstr. 4, Würenlos, Dienstag, 1. September, 9.30 Uhr.

Bridge Singers, reformierte Kirche, Gipfstr. 4, Würenlos, Dienstag, 1. September, 19.30 Uhr.

Kreativ-Atelier Steiachterhof, Handarbeiten erstellen und plaudern, im Gemeinschaftsraum Steiachterhof, Steinackerstr. 17, Spreitenbach,

Donnerstag, 3. September, 9–11 Uhr.
Zäme sii, Kirchgemeindehaus, Gipfstr. 4, Würenlos, Donnerstag, 3. September, 14 Uhr.

Vortrag, Impulse und praktische Einheiten zum Thema «Weniger reden – mehr sagen» Mit Andreas Spöcker, Theologe, Pfarreiseelsorger in Wettingen-Würenlos und Entkomplexer. Viele Menschen möchten so sprechen und schreiben, dass andere sich wirklich gemeint und verstanden fühlen. Doch oft verliert man sich in langen Formulierungen, höflichen Umwegen oder Floskeln. Das Wesentliche wird schwer fassbar. An diesem Abend zeigt Andreas Spöcker, wie gesprochene und geschriebene Worte leichter und klarer werden können. Er erkennt intuitiv, wo Sätze sich verheddern oder unnötig kompliziert wirken, und übersetzt sie in einfache Formulierungen. Mit kurzen Inputs und alltagsnahen Übungen erhalten die Teilnehmenden sofort umsetzbare Werkzeuge für klare Gespräche und Texte, die Verbindung schaffen. Ein Abend für alle, die mit weniger Worten mehr bewirken möchten. Pfarreheim St. Sebastian, Scharthenstrasse 155, Wettingen, Freitag, 4. September, 19.30 Uhr.



Aarau Ordinationsfeier der Reformierten Landeskirche Aargau

«Im Vertrauen auf Gott an der Zukunftsvision mitwirken»

Die Reformierte Landeskirche Aargau ordinierte drei Pfarrpersonen sowie drei Sozialdiakoninnen und -diakone für den Dienst in der Kirche.

Einmal im Jahr ordiniert die Reformierte Kirche Aargau in einem feierlichen Gottesdienst Frauen und Männer, die ihre theoretische und praktische Ausbildung abgeschlossen haben. So auch am Sonntag, 16. August. In ihrer gemeinsamen Predigt zur Jahreslosung «Siehe, ich mache alles neu» ermutigten die Kirchenratsmitglieder Christoph Weber-Berg und Beat Maurer die Ordinandinnen und Ordinanden, im Vertrauen auf Gottes Verheissung an der Zukunftsvision mitzubauen. Anschliessend ordinierten Christoph Weber-Berg und Beat Maurer die drei Pfarrpersonen sowie drei Sozialdiakoninnen und -diakone zum Dienst in der Aargauer Kirche. Pfarrer Philippe Kneubühler, Pfarrerin Kristin Lamprecht und Sozialdiakonin Céline Rickenbacher-Slavkovsky richteten Grussworte im Namen der EKS sowie der Berufsverbände, des Pfarrkapitels und des Diakonatskapitels, aus. In den Statements der frisch Ordinierten zeigt sich der Wunsch, gemeinsam mit den Menschen das Reich Gottes zu suchen und daran mitzubauen. Kirchenratspräsident Pfarrer Christoph Weber-Berg und Kirchenrat Sozialdiakon Beat Maurer stellten in ihrer Predigt die Jahreslosung «Siehe, ich mache alles neu.» in den Mittelpunkt und deuteten sie als Verheissung von Hoffnung, Gerechtigkeit und einer neuen Schöpfung – gerade angesichts von Leid und Krisen. Die neu Ordinierten wurden mit Blick auf diese grosse, zukünftige Vision ermutigt, schon heute durch Verkündigung, Seelsorge und Diakonie konkret an dieser Vision mitzuwirken. Die Jahreslosung sei dabei kein moderner Motivationspruch, der zu Höchstleistungen anstacheln solle, sondern weise auch sanft auf unsere Grenzen hin und lade ein, die Aufgaben aus dem Vertrauen und der Kraft anzupacken, die Gott schenkt. Die Ordinandinnen und Ordinanden brachten aus ihrer Ausbildung ein reich ge-



An der Ordinationsfeier der Reformierten Landeskirche Aargau am 16. August in der Stadtkirche Aarau.

BILD: WERNER ROLLI

fülltes Werkzeugset für die Arbeit in den Gemeinden mit, mit dem sie dazu beitragen können, dass Neues entsteht und dass der Himmel im Alltag der Menschen spürbar wird – passend zum Motto der Kirchenreform: «Wie im Himmel, so im Aargau.»

Feierliche Ordinationshandlung

Zur feierlichen Ordinationshandlung versammelten sich alle Beteiligten und die weiteren im Gottesdienst anwesenden Ordinierten im vorderen Teil der Kirche – als Zeichen, dass die neu Ordinierten in eine Gemeinschaft von ordinierten Mitarbeitenden aufgenommen werden. Die gemeinsame Ordination für das Pfarramt und das Sozialdiakonische Amt in der Reformierten Landeskirche Aargau ist Ausdruck eines Amtsverständnisses auf Augenhöhe: So wie beide Ämter in einem gemeinsamen Gottesdienst mit einem Gelübde ordiniert werden, arbeiten auch beide Ämter in den Gemeinden gleichberechtigt zusammen. Kirchenratspräsident Pfarrer Christoph Weber-Berg ordinierte mit einem Segenswunsch nach dem Theologiestudium und der Praxisausbildung drei Pfarrpersonen, Dominik Grütter, Vera Hufeld und Marie-Madeleine Minder. Kirchenrat Sozialdiakon Beat Maurer ordinierte ebenfalls mit einem Segen drei Sozialdiakoninnen und -diakone: Micha Hofer, Emanuel Liechti und Caroline Steiner-Schmid. Die Ausbildungsverantwortlichen oder Vertre-

tungen der Ausbildungsgemeinden gaben den Ordinierten Bibel- und Segensworte mit auf den Weg.

Gute Wünsche und Geschenke

Im Anschluss an die Ordinationshandlung richtete Pfarrer Philippe Kneubühler im Namen des Rats der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS ein Grusswort an die Ordinierten. Er erinnerte sie daran, dass sie nie allein sind: Der Auferstandene begleite sie und auch die Gemeinschaft der Gläubigen stehe ihnen im Gebet zur Seite. Er wünschte viel Freude im Amt und überreichte eine EKS-Schoggitafel. Pfarrerin Kristin Lamprecht, Co-Präsidentin des Pfarrkapitels, begrüsst die neuen Kolleginnen und Kollegen im Namen des Vorstands des Pfarrkapitels und sagte, die frisch Ordinierten hätten in der Ausbildung und zum Berufsstart bereits viele gute Tipps erhalten. Sie überreichte daher als Geschenk Ovmaltine-Riegel: «Damit könnt ihr es nicht besser, aber länger». Sozialdiakonin Céline Rickenbacher-Slavkovsky, Präsidentin des Diakonatskapitels, hiess die neuen Mitarbeitenden im Namen des Diakonatskapitel-Vorstands willkommen und schenkte verschiedene Gewürze, denn auch in kleiner Menge verleihen Gewürze dem Essen Charakter und das gewisse Etwas. Sara El Hachimi am Saxofon und Kantor Dieter Wagner am Flügel umrahmten die Feier musikalisch. Beim anschliessenden Apéro wurde auf die Ordination angestossen. CLAUDIA DANIEL-SIEBENMANN

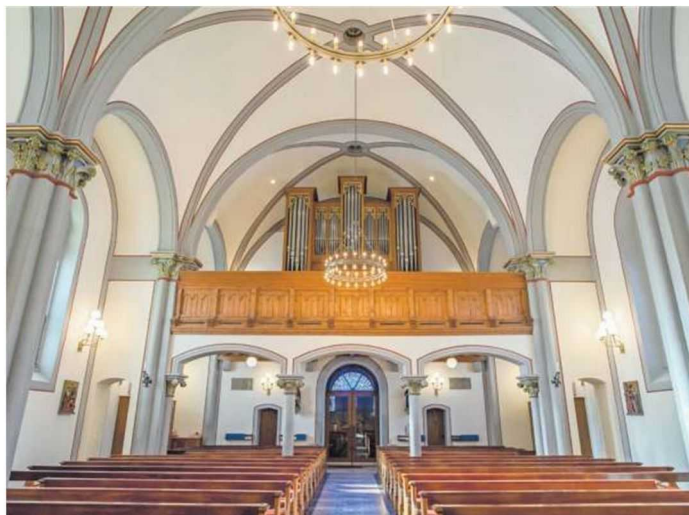
WETTINGEN

Kath. Kirche St. Sebastian, Schartenstrasse 155

Samstag, 29. August, 17.30 Uhr,
Gottesdienst fällt in St. Sebastian
aus wegen Pastoralraumanlass in
der Kirche St. Anton, Wettingen.
Sonntag, 30. August, 9.30 Uhr,
Eucharistiefeier (Urs Zimmermann).
Mittwoch, 2. September, 9 Uhr,
Wortgottesfeier mit Kommunion.
Donnerstag, 3. September, 8 Uhr,
Eucharistiefeier. Herz-Jesu-Freitag,
4. September, 8 Uhr, Eucharistie-
feier – stille Anbetung bis 9 Uhr.

Kath. Kirche St. Anton, Antoniusstrasse 12

Freitag, 28. August, 18.30 Uhr,
Eucharistiefeier in der Kapelle.
Samstag, 29. August, Begegnungs-
tag 2026 mit den Missionen rund
um die Kirche St. Anton. Eintref-
fen 16–16.30 Uhr bei Kaffee und
Kuchen, 16.45–18 Uhr Andacht in
der Kirche mit Rosenkranzgebet,
18.30–20 Uhr, Gottesdienst auf
verschiedene Sprachen zu Ehren
«Maria, Mutter Gottes – unsere
Mutter» (Frà Martino Bernardi,
Don Diego Poli, Pater Niko Leutar,
Padre Manuel Lopes Tavares, Pater
Juan José González Espada, Jean
Claude Nsakala, Zacharie Wasuka,
Joseph Kalamba, Claudio Tomassi-
ni, Petre Karmazichev), 20.15 Uhr,
Essen und gemütliches Beisam-
mensein auf dem Kirchplatz und
auf der Wiese. Die italienisch-,
kroatisch-, portugiesisch- und
spanischsprachigen Missionen
laden alle Pfarreiangehörigen des
Pastoralraums Aargauer Limmat-
tal herzlich zum Mitfeiern ein.
Sonntag, 30. August, 10.30 Uhr,
Eucharistiefeier in der Kapelle
(Theo Pindl); 11 Uhr, Santa Messa
in lingua italiana; 12.30 Uhr,



Eucharistiefeier in kroatischer
Sprache. Mittwoch, 2. September,
9 Uhr, Wortgottesfeier mit Kom-
munion in der Kapelle. Donners-
tag, 3. September, 19.30 Uhr,
Rosenkranzgebet mit Eucharistie-
feier und Anbetung in kroatischer
Sprache in der Kapelle.

Kloster Wettingen, Klosterstrasse 12

Sonntag, 30. August, 11 Uhr,
Eucharistiefeier (Urs Zimmermann).

Ref. Kirche, Etzelstrasse 22

Sonntag, 30. August, 10 Uhr
(Alex Kuzmitski).



Aargau Zentrum für Kirchenentwicklung

Guido Estermann wird Leiter des neuen Zentrums

Der Kirchenrat der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau hat Dr. theol. Guido Estermann zum Leiter des neuen «Zentrums für Kirchliche Arbeit und Entwicklung» gewählt. Er wird die Leitung am 1. Januar 2027 übernehmen. Bis dahin bleibt er Leiter der Fachstelle Bildung und Propstei und begleitet parallel dazu den Aufbau des neuen Zentrums.

Mit dem «Zentrum für Kirchliche Arbeit und Entwicklung» führt die Römisch-Katholische Kirche im Aargau die Aufgaben der bisherigen vier Fachstellen Bildung und Propstei, Diakonie, Jugend und junge Erwachsene sowie Katechese - Medien zusammen. Das Zentrum startet am 1. Januar 2027 mit allen bisherigen Mitarbeitenden der vier Fachstellen. Diese begleiten Pastoralräume und Kirchgemeinden bei strukturellen und pastoralen Transformationsprozessen, organisieren Aus- und Weiterbildungsangebote, engagieren sich in gesellschaftlichen und sozialen Fragen und arbeiten ökumenisch sowie vernetzt mit dem Bistum Basel. Die Arbeit wird künftig in den Themenkreisen Mensch und Gesellschaft, Aus- und Weiterbildung, Kirchenentwick-



Dr. Guido Estermann, bisher Leiter der Fachstelle Bildung und Propstei, wird ab 1. Januar 2027 das neue Zentrum für Kirchliche Arbeit und Entwicklung leiten.

BILD: FELIX WEY

lung, Dienstleistungen und Kooperationen organisiert. Die Mitarbeitenden des Zentrums setzen dabei auf Selbstorganisation, fachliche Eigenverantwortung und eine enge Zusammenarbeit über bisherige Fachstellengrenzen hinweg. Für die anspruchsvolle Aufgabe konnte mit Guido Estermann eine Persönlichkeit gewonnen werden, die fachliche Tiefe, Führungserfahrung und ein ausgeprägtes Gespür für Kirchenent-

wicklung mitbringt. Guido Estermann leitet bisher die Fachstelle Bildung und Propstei. Aufgrund seiner Tätigkeit als Präsident einer Kirchenpflege bringt er ein gutes Verständnis für beide Seiten des dualen Systems mit. «Mit Guido Estermann haben wir eine fachlich ausgewiesene, erfahrene und sehr gut vernetzte Persönlichkeit für diese anspruchsvolle Aufgabe gewählt», sagt Kirchenratspräsident Pascal M. Gregor. «Er bringt das nötige Feuer, einen klaren Blick für Kirchenentwicklung und ein partizipatives Führungsverständnis mit. Wir sind überzeugt, dass er gemeinsam mit den Mitarbeitenden und den Verantwortlichen in Pfarreien und Kirchgemeinden wichtige Impulse für die Zukunft der Kirche im Aargau setzen wird.»

Sorgfältiger Aufbau in der Übergangszeit

Angesichts der Grösse und Komplexität der Aufgabe legt der Kirchenrat Wert auf einen sorgfältigen Aufbau. Bis Ende 2026 bleibt Guido Estermann Leiter der Fachstelle Bildung und Propstei und übernimmt parallel dazu die Leitung des Aufbaus des neuen Zentrums. Die bewährte Arbeit der bisherigen Fachstellen wird in dieser Phase bewusst weitergeführt. PD

Schöftland Wechsel in der Römisch-katholischen Kirche

Wynentaler Blatt
5610 Wohlen AG
056/ 618 58 00
<https://www.wynentaler-blatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 4'726
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 12
Fläche: 40'752 mm²

Auftrag: 1092093
Themen-Nr.: 150002
Referenz:
27c9c123-6a5e-4e11-9021-09fc81f635ec
Ausschnitt Seite: 1/1

Budget traktandiert – Jahresrechnung vertagt

Menziken: Ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung Menziken-Reinach

Dominique Rubin

Gemäss einer Mitteilung des eingesetzten Sachwalters Kurt Schmid, der vom kantonalen römisch-katholischen Kirchenrat für die Vorbereitung und Durchführung der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung am gestrigen Mittwochabend mandatiert wurde, kam es zu einer kurzfristigen Anpassung der Traktandenliste.

Einer eingereichten Beschwerde betreffend der Genehmigung der Jahresrechnung 2025 wurde beim Verwaltungsgericht entsprochen. Das Traktandum über die Jahresrechnung musste für die Kirchgemeindeversammlung gestrichen und auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Während für das Budget 2026 eine hohe zeitliche Dringlichkeit bestand, fehlte diese für die Jahresrechnung, weshalb deren Behandlung verschoben werden musste.

Tiefe Gräben

Wie tief die Gräben in der Kirchgemeinde Menziken-Reinach jenseits der aktuellen Budgetfrage sind, zeigte sich bereits in den vergangenen Wochen

deutlich. Nach der Aufstockung der Kirchenpflege, welche infolge von Rücktritten und der Beendigung von Amtszeiten im kommenden Herbst bereits wieder unvollständig aufgestellt ist, kehrt keine

Ruhe ein. Hängige Rechtsverfahren sowie personelle Wechsel innerhalb der römisch-katholischen Kirchgemeinde erschweren die Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen massiv.

Mitte August war auf der offiziellen Website der Kirchgemeinde temporär eine detaillierte Zusammenstellung über diese Rechtsverfahren aufgeschaltet. In diesem Dokument wurden

schwerwiegende Vorwürfe gegen mehrere Personen erhoben. Dies geschah, obwohl die zuständige Staatsanwaltschaft im Frühjahr eine Nichtanhandnahmeverfügung erlassen hatte. Die

Kirchenpflege hat dagegen Beschwerde eingereicht.

Kirchenrat reagierte rasch

Aufgrund massiver datenschutzrechtlicher Bedenken sowie zum Schutz der Persönlichkeitsrechte und der Unschuldsvermutung schritt der kantonale Kirchenrat Aargau Mitte August ein. Per vorsorglicher Verfügung wurde die Kirchgemeinde verpflichtet, das Dokument umgehend von der Website zu entfernen.

Das behördliche Einschreiten der Landeskirche und die hängigen juristischen Verfahren verdeutlichen, wie langwierig der Weg zurück zu einer geordneten Gemeindearbeit sein wird. Leidtragende sind die Gläubigen, die in der Kirche ihren Glauben unter Gleichgesinnten austauschen und erleben möchten.

Über den Ausgang der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom Mittwochabend (nach Redaktionsschluss) berichtet das Wynentaler Blatt später.



Tief zerstritten: Die römisch-katholische Kirchgemeinde Menziken-Reinach.

(Archivbild: Nick Schaffner)



Die Letzte ihrer Art

31.08.2026 Jonas Gabrieli

Die Glockengiesserei Rüetschi in Aarau hält ein aussterbendes Handwerk am Leben. Ein Augenschein vor Ort zeigt: Das ist nur möglich, weil die fast 660 Jahre alte Firma auf andere Märkte setzt.

Der Kontrollblick, kurz bevor der Schmelztiegel aus dem Ofen gehoben wird.

(Foto: Gaëtan Bally)

ref.ch-Newsletter

Bleiben Sie aktuell informiert.

Jetzt abonnieren

Der Schmelzofen speiht. Grünlich züngeln die Flammen empor und erhellen die dunkle Halle. Ein Giesser tritt heran. An seinem Helm ein Visier, das er nach unten klappt, um in die Hitze zu blicken. Mit einer Lanze prüft er den Fluss des geschmolzenen Metalls. Fast wie ein Ritter, der einem Drachen vorsichtig den Puls fühlt.

Dann verstummt das raumfüllende Dröhnen des Ofens. Nur der Kran surrt. Langsam hebt er den orange-glühenden Schmelztiegel heraus. Darin befindet sich flüssige Bronze, über 1100 Grad heiss. Der Giesser – er trägt einen silbernen Handschuh, der bis zum Ellbogen reicht – streut Salz hinein. Es bildet sich Schlacke, die er abschöpft.

Dann muss jeder Handgriff sitzen. Zwei weitere Giesser packen die langen Stahlstangen, die den Tiegel umschliessen, heben ihn hoch und neigen ihn behutsam zur Seite. Ein ununterbrochener, orangefarbener Strom ergiesst sich in eine Öffnung im Boden. Es riecht nach heissem Metall und verbranntem Öl.

Beim Giessen ist das Tempo entscheidend. Fliesst das Metall zu schnell, wirbelt es in der Form umher, das führt zu Luftblasen oder Verunreinigungen. Ist der Guss zu langsam, kühlt das Metall aus und verschmilzt nicht mehr richtig miteinander.

Das Tempo stimmt. Kurz bevor die Form gefüllt ist, ist ein Blubbern zu hören. «Jop», sagt jener Giesser, der beobachtend danebensteht – es ist das Zeichen, dass die Form voll ist. Der Tiegel wird wieder in waagrechte Position gebracht. Surrend bewegt ihn der Kran zur nächsten Form. Kippen, Strahl, Blubbern, «Jop!». Kaum ein Tropfen landet daneben. «Mit Gefühl giessen», nennt das der Mann mit Schnauz, der seit 30 Jahren in der Glockengiesserei Aarau arbeitet.

So entstehen Bauteile für die Starkstrom-Industrie. Alle drei bis vier Tage wird in Aarau Metall in neue Formen gegossen. Glocken entstehen dabei nur noch selten. Wirtschaftlich spielen sie kaum mehr eine Rolle. «Jährlich stellen wir etwa drei bis vier Glocken her», sagt Geschäftsführer Jari Putignano während eines Rundgangs.

Trotzdem prangt an der Fassade der Fabrik in goldenen Lettern der Name «Glocken-Giesserei H. Rüetschi». Sie verlieh Aarau sogar ihren Übernamen als Glockenstadt.

Die Geschichte des Unternehmens reicht fast 660 Jahre zurück. Bereits 1367 entstand die Barbara-Glocke für die Kathedrale von Fribourg, die erste nachweisbare Glocke aus Aarau. Seit fast 420 Jahren befindet sich die Giesserei am heutigen Standort mitten in der Stadt, zehn Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt.

Über die Jahrhunderte hat sich ein enormes Wissen angesammelt. Der 46-jährige Putignano führt eine Treppe hinunter ins Archiv. Er blättert durch Karteikarten, bevor er aus einer der hunderten Ablagen ein Mäppchen zur Hand nimmt.

«Wenn irgendwo in der Schweiz ein Kirchturm abbrennt, finden sich hier die Unterlagen für einen Wiederaufbau.» In den Plänen ist zu sehen, wie die Glocken aussehen, wie sie gestimmt und montiert wurden. Auch zu den Turmuhrn finden sich Pläne. Selbst der Schriftverkehr mit den Behörden ist fein säuberlich abgelegt.



Umdenken vor 25 Jahren

Das Geschäft mit den Glocken prägte den Erfolg des Unternehmens über Jahrhunderte. Noch um die Jahrtausendwende machte es die Hälfte des Umsatzes aus. «Da merkte man aber, dass Glocken definitiv keine Zukunft mehr haben», sagt Putignano.

Er spricht schnell und leidenschaftlich, holt in seinen Antworten weit aus und verwendet bildhafte Metaphern. So verschachtelt wie seine Sätze manchmal sind, ist auch das Firmenkonstrukt der Rüetschi heute. Man könnte es mit einer Matroschka vergleichen, dieser russischen Holzpuppe, in der sich in jeder Figur nochmals eine Figur verbirgt.

Putignano ist Geschäftsführer von gleich acht Firmen. Die 55 Mitarbeitenden teilen sich auf zehn Berufe an fünf Standorten auf. In Aarau trifft man Architekten, Elektroingenieure, Spengler, Bauleiter. Putignano nennt vier Kernbereiche: Kunst, Türme und Restauration, Industrie sowie Arealentwicklung.

Wer durch die Werkstätten geht, begegnet monumentalen Gussformen, filigranen Kunstobjekten, Uhrwerken, Elektronikschränken und Wachsformen aus dem 3D-Drucker. Wenig erinnert an den traditionellen Glockenguss.

«Die grosse Frage ist immer: Wie teilt man all diese Geschäftsfelder auf, um zu überleben?», sagt Putignano. In Deutschland ist Rüetschi an einer Firma beteiligt, die eine leichte Aluminiumlegierung mit Stahleigenschaften entwickelt. Ein Werkstoff, der unter anderem für die Drohnenproduktion interessant ist.

Fokus auf Arbeiten im Turm

Früher deckten Rüetschi und andere Anbieter sämtliche Arbeiten an den Kirchen ab. Heute spezialisieren sich die Unternehmen stärker. In Aarau fokussiert man sich mit einem neuen Tochterunternehmen, der Turmwerk AG, auf alle Arbeiten in den Türmen.

Nicht etwa wegen der Glocken, sondern wegen der Uhren. «Sie sind viel verbreiteter als Glockentürme und werden wohl länger überleben.» Putignano, ehrenamtlicher Präsident der Aargauer Katholiken, und somit der Kirche verbunden, zeigt sich überzeugt, dass Glocken immer weniger läuten werden. «Stundenschläge in der Nacht verschwinden vielerorts.» Natürlich bekämen sie auch Aufträge, die Glocken leiser einzustellen, aber irgendwann werde der Zweck der Glocke hinfällig. «Und wer sich am Klang stört, dem ist es immer zu laut.»

Hingegen könne er sich nicht vorstellen, dass sich die Turmuhren eines Tages nicht mehr bewegen würden. «Zu wichtig ist das Uhrenhandwerk in der auf Pünktlichkeit getrimmten Schweiz.»

Jede Glocke ein Verlustgeschäft

Dass Rüetschi überhaupt noch Glocken giesst, hat wenig mit wirtschaftlicher Vernunft und viel mit der besonderen Eigentümerstruktur zu tun. Die Firma gehört seit 1993 einer Unternehmensstiftung. Ihr Zweck ist der dauerhafte Erhalt des traditionsreichen Handwerks und die Ausbildung künftiger Glocken- und Kunstgiesser.

Rentabel ist das nicht. «Jede Glocke, die wir giessen, ist eigentlich ein Verlustgeschäft», sagt Putignano.

Das erstaunt bei Preisen, die bei 100'000 Franken beginnen. Es erklärt sich aber durch die viele Handarbeit. Jede Gussform besteht aus verschiedenen Lehm-Mischungen, die schichtweise aufgetragen und immer wieder aushärten müssen. Das braucht viel Zeit.

Gekochtes Bier, Rossmist und Kalbshaar

Der Mischung wird unter anderem gekochtes Bier beigelegt. Die Stärke darin wirkt wie ein Leim, der die Schichten zusammenhält. Damit beim Guss und durch die extreme Hitze die Form nicht reisst, wird als eine Art Armierung Kalbshaar oder Stroh beigelegt. Rossmist kommt zum Einsatz, weil er den Lehm porös und somit gasdurchlässig macht, damit Wasserdampf entweichen kann.

Ein 3D-Drucker würde die Form um ein Vielfaches schneller produzieren, akustisch gäbe es keinen Unterschied. «Eine Glocke merkt nicht, ob sie im Lehm gegossen wurde oder nicht», sagt Putignano, fährt mit den Fingern über eine Glocke,



schlägt daran und lässt ihren hellen Ton erklingen.

Das traditionelle Verfahren, das erhalten werden muss, ist dagegen deutlich aufwändiger: Die Form baut man von innen nach aussen. Zuerst entsteht eine kleine Pyramide aus Backsteinen. Sie bildet den späteren Hohlraum der Glocke. Schicht für Schicht wird die Lehm-Mischung aufgetragen, mit einer Schablone die spätere Innenform der Glocke definiert.

Dann folgt die sogenannte «falsche Glocke»: Ein Abbild der späteren Bronzeform. Diesmal wird mit einer Schablone die Aussenform der Glocke modelliert. Darauf bringt ein Arbeiter Verzierungen und Inschriften aus Wachs an. Danach wird die falsche Glocke mit der Aussenschicht zugedeckt.

Getrocknet wird der Lehm jeweils von innen mit Kohle. Wie ein kleiner Vulkan raucht die Form in der Halle vor sich hin.

«Damit man auch den Guss beherrscht, ist Routine extrem wichtig», sagt Putignano. Deshalb giesse man oft für Kunst und Industrie, insgesamt 10 bis 15 Tonnen im Jahr. «Dort kalkulieren wir preislich knapp, damit wir die Guss-Routine erhalten können.» Treffsicherheit ist etwa gefragt, wenn ein Künstler wie Niclas Castello seine Vorstellung eines 186 Kilogramm schweren Goldwürfels umsetzen will und sich Edelmetall im Wert von mehreren Millionen Franken im Schmelztiegel befinden.

Für Künstlerinnen und Künstler ist die «Rüetschi» interessant, weil die Herstellung von beweglichen und klingenden Skulpturen für das Unternehmen kein Problem darstellt. «Vom Prinzip her ist eine Glocke auch eine acht Tonnen schwere Skulptur, die sich bewegt und klingt.»

So sind schon Glockenklänge entstanden, die jedes mal in einer anderen Melodie zur Pause läuten. Eine Installation des Künstlers Lorenz Schmid in einer kaufmännischen Schule greift etwa den morgendlichen Rhythmus der Schritte auf und spielt basierend darauf eine Pausengong-Melodie ab.

Anders als bei der Kirchenglocke, bei der man das mathematisch perfekte Modell längst ausgearbeitet hat, gibt es in der Kunst Raum für Experimente. Auf einer Werkbank liegt ein WachsmodeLL einer norwegischen Künstlerin. Sie hat eine abstrakte, deformiert wirkende Glocke konzipiert, die die Schwingungen des Klangs darstellen soll. «Wir wissen nicht, wie sie klingen wird.»

Wie sich klassische Glockentechnik und Kunst kombinieren lassen, zeigt ein Blick nach draussen. Dort liegt die «stumme Glocke» von Roman Signer. Der Klöppel im Innern ist festbetoniert.

Moderne Technologie ergänzt das Handwerk

Wer nun aber denkt, dass das Wissen rund um die Glocke bei Rüetschi nur konserviert wird, täuscht sich. Sie kombiniert das traditionelle Handwerk mit moderner Technologie: Um die Lebensdauer der Glocken besser abzuschätzen, setzt die Firma auf den musikalischen Fingerabdruck. Dabei wird eine Glocke im Kirchturm angeschwungen und die Frequenzen und Schwingungen gemessen. «So lässt sich erkennen, ob das Material irgendwo ermüdet ist, bevor ein Riss sichtbar wird.» Für die Denkmalpflege und Kirchgemeinden sei das sehr interessant, um einen Ersatz besser vorausplanen zu können. Ausgewertet werden die Daten von einer technischen Universität, um die Unabhängigkeit der Ergebnisse zu gewährleisten.

Früher habe man die Glocken übrigens schneller wieder ersetzt, als es nötig gewesen wäre, sagt Putignano. «Die Kirchgemeinden schenken ihren Leuten gerne einen Glockenaufzug, weil das ein besonderes Ereignis war.»

Reparaturen sind ab und an nötig. Dann muss in den meisten Fällen der Klöppel ersetzt werden. «Früher verwendete man stets dieselbe Art, heute kann dieser individuell einer Glocke angepasst werden.» Dadurch halte auch die Glocke länger. Denn Risse zu reparieren sei schwierig und oft nur eine Massnahme zur Verzögerung.

Auf dem Rundgang stellt Putignano immer wieder Fragen zur Zukunft in den Raum: «Was, wenn es irgendwann keine Landeskirchen mehr gibt?» Dann stünde es schlecht um den Stiftungszweck. Oder: «Müssen wir weiterhin 15-Tonnen-Glocken giessen können oder ist das Handwerk auch erhalten, wenn sie kleiner sind?» Dann könnte man sich auf dem Areal anders organisieren.

Nebst einem Steinmetz, der eingemietet ist, will die Stiftung weiteres Handwerk ansiedeln. So sollen beispielsweise Jugendliche, die eine Lehre abgebrochen haben, in Mini-Werkstätten auf dem Areal eine Tagesstruktur erhalten.

Die Rüetschi, das wird nach dem Rundgang auf dem Areal klar, befindet sich in einem stetigen Wandel. Die Glocke ist längst nicht mehr das wichtigste Produkt des Unternehmens, nur so hat sie überhaupt eine Zukunft.



Mit einem surrenden Geräusch hebt der Kran den orange-glühende Tiegel aus Graphit an. Kaum ein Tropfen geht daneben: Der glühende Strahl fliesst in die Gussform.

Von der Hauptstrasse aus ist der Zweck der Firma klar umschrieben. Im Innern sieht es jedoch vielfältiger aus.

Einer von unzähligen Plänen zu Glücken und Türmen, die im Archiv der Rüetschi lagern.

Die Leidenschaft von Geschäftsführer Jari Putignano für Rüetschi ist auf dem Rundgang spürbar.

Künftig fokussiert das neue Tochterunternehmen Turmwerk AG auf Türme. Dies in erster Linie wegen der mechanischen Turmuhren. Hier ein Modell von Johann Mäder, die Firma gehört seit 2007 zur Rüetschi AG.

Ein Modell in der Glockenwerkstatt erklärt das System

Die Lehmform trocknet von innen, ein Mitarbeiter gibt Kohle hinzu.

Der Kunstbereich nimmt bei Rüetschi einen grossen Platz ein. Hier wird ein Kalb aus Messing, einst von Rüetschi gegossen, restauriert.



Mit einem surrenden Geräusch hebt der Kran den orange-glühende Tiegel aus Graphit an. Kaum ein Tropfen geht daneben: Der glühende Strahl fließt in die Gussform.

Von der Hauptstrasse aus ist der Zweck der Firma klar umschrieben. Im Innern sieht es jedoch vielfältiger aus.

Einer von unzähligen Plänen zu Glücken und Türmen, die im Archiv der Rüetschi lagern.

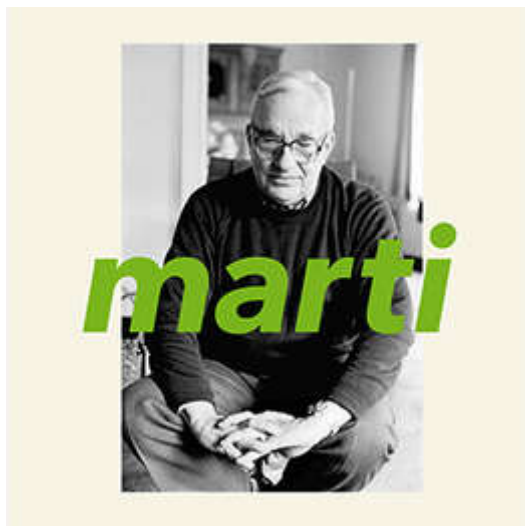
Die Leidenschaft von Geschäftsführer Jari Putignano für Rüetschi ist auf dem Rundgang spürbar.

Künftig fokussiert das neue Tochterunternehmen Turmwerk AG auf Türme. Dies in erster Linie wegen der mechanischen Turmuhren. Hier ein Modell von Johann Mäder, die Firma gehört seit 2007 zur Rüetschi AG.

Ein Modell in der Glockenwerkstatt erklärt das System

Die Lehmform trocknet von innen, ein Mitarbeiter gibt Kohle hinzu.

Der Kunstbereich nimmt bei Rüetschi einen grossen Platz ein. Hier wird ein Kalb aus Messing, einst von Rüetschi gegossen, restauriert.



Mit einem surrenden Geräusch hebt der Kran den orange-glühende Tiegel aus Graphit an. Kaum ein Tropfen geht daneben: Der glühende Strahl fließt in die Gussform.

Von der Hauptstrasse aus ist der Zweck der Firma klar umschrieben. Im Innern sieht es jedoch vielfältiger aus.

Einer von unzähligen Plänen zu Glücken und Türmen, die im Archiv der Rüetschi lagern.

Die Leidenschaft von Geschäftsführer Jari Putignano für Rüetschi ist auf dem Rundgang spürbar.

Künftig fokussiert das neue Tochterunternehmen Turmwerk AG auf Türme. Dies in erster Linie wegen der mechanischen Turmuhren. Hier ein Modell von Johann Mäder, die Firma gehört seit 2007 zur Rüetschi AG.

Ein Modell in der Glockenwerkstatt erklärt das System

Die Lehmform trocknet von innen, ein Mitarbeiter gibt Kohle hinzu.

Der Kunstbereich nimmt bei Rüetschi einen grossen Platz ein. Hier wird ein Kalb aus Messing, einst von Rüetschi gegossen, restauriert.